Der argwöhnische Ehemann.

Ein Lustspiel in fünf Aufzügen.

Aufgeführt auf dem kais. kön. Nat. Hoftheater.

Wien, zu finden beym Logenmeister, 1781.

Personen.

Bruno.
Klara Bruno, seine Frau.
Angelika, sein Mündel.
Hedwig von der Aue, Klara's Freundin.
Licentiat Frank.
Roland, Angelikens Liebhaber.
Reinold, Hedwigs Liebhaber.
Doktor Mettler.
Minette, Kammermädchen.
Texel, Bruno's Bedienter.
Hanns, Franks Bedienter.
Poller, Rolands Bedienter.
Gewandt, Lehenbedienter.
Ein Kellner.
Noch ein Bedienter.

Die Scene ist zu Frankfurt am Mayn.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Franks Zimmer)

Hanns, hernach Frank.

(Man hört einigemal stark pochen, und klingeln)

Hanns. (im Lehnstuhl schlaftrunken)

Nu? — Ja! — Wer da? — Gleich! — gleich! (springt auf) Sapperment! — Wohl gar mein Herr! — (läuft gegen Frank, der eben hereintritt im Ueberrocke mit niedergeschlagenem Hute, und nachläßig gekleidet)

Frank. Hol dich alle tausend! Bist und bleibst doch der dumme Hanns.

Hanns. Schelten Sie nicht, Herr Licentiat — es ist nicht gern geschehen — Eile thut kein gut — ich tummelte mich so, Ihnen aufzumachen. —

Frank. Erst mich klopfen und klingeln zu lassen, daß 's eine Schand' ist! Hätt' ich nicht von ungefähr den Schlüssel im Rockfutter gefunden. —

Hanns. Nicht doch — ich kam — ich wollte ja —

Frank. Hol Koffee! hurtig! Mit dem Machen währts zu lange, und eine brennende Tobakspfeife.

Hanns. (geht ab)

Frank. (wirft sich auf den Sessel) Liegt mirs doch in allen Gliedern! — kann die Augen kaum aufzerren — will auch den verfluchten Kräzer nicht mehr saufen — und das Liqueurtrinken, um sich nüchtern zu machen, hat der Henker aufgebracht. — Verwünscht sey das Leben! — Verwünscht die Buben! — Sollt' mich gewiß nicht wieder kriegen, gewiß nicht! — (sein Geld zählend) Die Münze zum Teufel — von funfzehn Dukaten noch drey — Kannst dich nun hinsetzen, und dir die Finger abschmieren, und den Bauern das Fell über die Ohren ziehen. — O Frank, Frank! (indem er sich vor den Kopf schlägt) wann wirst du klug werden?

Hanns. (bringt Koffee und eine brennende Tobakspfeife)

Frank.

Frank. Schon wieder da?

Hanns. Bey Ihnen darf man auch zaudern!

Frank. Und eine brennende Pfeife? Ungeheißen? — Bist mir ein kluger Hanns!

Hanns. Ja, und vorhin —

Frank. Thu dir Ehrenerklärung in aller Form Rechtens — hab dich nicht animo injuriandi geschimpft — Ist so recht?

Hanns. Ey, von seinem Herrn muß man beyher etwas einstecken, so kitzlich man auch sonst über den Punkt der Ehre ist.

Frank. Warum siehst so holäugig aus, Zechbruder?

Hanns. Ja, es hat sich was zu zechen.

Frank. Kannst nicht ein Beyspiel an mir nehmen, deinem ordentlichen, nüchtern Herrn, heh?

Hanns. Der Herr Licentiat sind guter Dinge. Das freut mich.

Frank. (schenkt sich Koffee ein, und singt)

Du glaubst, daß Suschen mich bethört,
Daß sie auch fremdes Flehn erhört?
Du Narr, ich habe längst gedacht,
Daß sie's, wie jedes Mädel macht.

(nach der Uhr sehend) Abgelaufen! — Hanns!

Hanns. Herr Licentiat!

Frank. Welche Zeit ists?

Hanns. Sieben vorbey.

Frank. Alle Hagel! Und um zehn Uhr Termin! Wird das nicht ein Termin seyn! — Ey was! Mutterwitz schlägt sich immer durch. Die

Akten her! (blättert, raucht, trinkt Koffee) Klapp, klapp! Kling, kling! Nichts als Würfel und Gläser vor den Ohren! Nichts als dummes ungereimtes Zeug im Kopfe (lesend) Actum Veneris den 18ten Julii. Erschienen — erschienen — Hanns!

Hanns. Herr Licentiat.

Frank. Bist schon nach dem Gelde gewesen?

Hanns. Nein, Herr Licentiat. Sie befahlen mir hinzugehen, ehe Sie aufstünden, meynten Sie damit, ehe Sie zu Bett giengen?

Frank. Spaßvogel, denkt doch! — Geh, auf dem Koffeehause nachzufragen, ob nichts an mich da ist?

Hanns. Gut, Herr Licentiat. (geht ab)

Frank. (blättert wieder in den Akten und schläfet) A — a — Actum Veneris Ve — Ve — (nickt)

Zweyter Auftritt.

Gewandt und Frank.

Gewandt. (nachdem er leise geklopft, guckt herein) Um Vergebung! Sind der Herr Licentiat Frank zu Hause?

Frank. (aus dem Schlaf auffahrend, daß die Pfeife zur Erde fällt) Heh? — — wer ist der Schurke?

Gewandt.

Gewandt. (zwischen Thür und Angel) Lehnbedienter Gewandt, unterthänig aufzuwarten.

Frank. Herein.

Gewandt. Um Vergebung, mein Herr Licentiat, wenn ich ungelegen komme. Ich hab' eine Karte an Euer Hochedelgebohren abzugeben.

Frank. Von wem?

Gewandt. Von einer Dame — Euer Hochedelgebohren belieben selbst zu sehen — (ihm die Karte reichend)

Frank. Dame? — Da ist er unrecht — Ich habe mein Lebtag mit keiner Dame Umgang gehabt. —

Gewandt. (empfindlich) Lehnbedienter Gewandt soll nicht einmal lesen können?

Frank. (liest) „Hedwig von der Aue — Ih, Jungfer Muhme! woher des Landes? „Hedwig von der Aue empfiehlt sich ihrem Vetter, Herrn Licentiat Frank, bestens, und harrt der Ehre, ihn zu sprechen, wenn er anders seiner wichtigen Praxis so viel Zeit abstehlen kann. — „Ha, ha, ha! immer das närrische Mädchen.

Gewandt. Ja, traurig schienen das gnädige Fräulein nicht zu seyn; das kann ich rühmen.

Frank. Nun Herr Gewandt, meinen Gegenempfehl an Madmoiselle Hedwig von der Aue, ich würde die Ehre haben aufzuwarten — und so, à Dieu.

Gewandt. Gewandt empfiehlt sich dem Herrn Licentiaten zu ferneren Gunsten. (geht ab)

Dritter Auftritt.

Roland, Frank.

Roland. (im Hereintreten) Guten Morgen, Frank.

Frank. Guten Morgen, Roland.

Roland. Schon so früh mit Nachdenken beschäftigt?

Frank. (auf die Akten zeigend) Sieh her, Bruder! — da giebts mehr als zu viel nachzudenken. Glaubst nicht, was die Juristerey für ein verdammtes, trocknes Handwerk ist. Muß mich dann und wann mit Gewalt herausreissen und zerstreuen, um nicht so ein sauertöpfischer Pedant zu werden, als meine Herren Kollegen.

Roland. Nur dann und wann, und mit Gewalt?

Frank. Bey meinem Bart! — Kein Mensch kann eingezogener, mäßiger leben. — Da lieg' ich dir schon seit drey Stunden über den Akten.

Roland. (ihn betrachtend) Seit drey Stunden über den Akten? — Pflegen Sie denn immer so halb angezogen zu studiren?

Frank. Hast auch die Augen überall. Ex pelle Herculem.

Roland. Ha, ha! Hab' ich dich, Nachtschwärmer. Wieder im wilden Manne?

Frank. Und wo warst denn du gestern? Hast nicht auch gespielt und geschwelgt bis Mitternacht?

nacht? Hier oder dort? Kömmts nicht auf eins hinaus?

Roland. Dich mit Gesindel abzugeben, das du selbst im Herzen verachtest, an ihrer lärmenden Freude, ihrem schmutzigen Witze Geschmack zu finden?

Frank. Söhne der Natur, Roland! — Aber dein Umgang — woraus besteht er? — Aus Drathpuppen, aufgezogenen Uhrwerkern, angeputzten Peruckenstöcken! Mein Seel, Bruder! hätte Shakespear den Menschen nicht auch in Bierhäusern aufgesucht — er hätt' ihn so nicht kennen lernen.

Roland. Dein ewiger schaler Einwurf!

Frank. Laß mich ungehudelt!

Vierter Auftritt.

Reinold. Vorige.

Reinold. (lebhaft herein springend) Grüß euch, Amor und Cythere, lieben Freunde!

Frank. Sieh da, Reinoldel! Wieder hier?

Roland. (ihn umarmend) Willkommen, Bester!

Frank. Wie stehts in Schwalbach? Viel geschmachtet?

Reinold. So, so.

Frank. Nichts mitgebracht? Keine empfindsame Reise? Keine launichte Epistel? Keine neue Ballade, die schon vor zweyhundert Jahren da war? nicht mal ein Brunnenliedchen?

Reinold. Liebster Frank, ein volles Herz ist wie ein voller Magen. Beyde vertragen sich nicht mit der Muse, das Gefühl muß sich erst setzen.

Frank. (stößt ihn auf den Stuhl) Nun, so setz dich, mit sammt deinem Gefühl!

Reinold. (wieder aufstehend, empfindlich) Unmanierlich!

Frank. Mit deinem Gefühl! — Es ist zum Rasendwerden. Was weiß so ein Dichterling, wie du, vom Gefühl? Nimmst alles aus dem Hohlspiegel der Einbildungskraft — das Hirn glüht — das Herz bleibt kalt — Machst uns weiß, daß du über ein Mädchen zum Narren wirst — und wenn du bey ihr bist, kannst du nicht drey zählen — Mag nichts davon hören — die Galle läuft mir über, wenn ich dran denke.

Reinold. Aber, lieber Frank, es hat nicht jedermann über diesen Punkt eine so bequeme Moral, als Sie.

Frank. Moral? Moral? — Mein Seel! Ihr jammert mich beyde mit Eurer Temperaments-Moral. Vergnügen ist die Würze des Lebens.

Reinold. Und Mäßigkeit die Würze des Vergnügens.

Frank. Nu, wollens erleben, daß du diese Sprache ändern wirst. Wollens erleben, und es soll mich in der Seele kitzeln.

Roland. Ja ja, wir wollens erleben, welchen von uns zuletzt das schöne Geschlecht zum glücklichsten macht, Sie oder mich.

Frank. Denkst wohl gar in allem Ernst an eine philistermäßige Ehe, nicht wahr?

Roland. Lassen Sie mich nur ein Mädchen finden, zärtlicher Freundschaft und Liebe fähig, — ihr Schicksal an das meinige zu ketten. —

Frank. Viel gefodert — Frank nimmt vorlieb mit warmen Herzen. Atqui, finde dieses bey allen Töchtern Evens — Ergo gelten mir auch alle Töchter Evens gleich.

Reinold. Wahre Faunenliebe.

Frank. Willst ein Liedchen hören, Reinold, voll Saft und Kraft, voll Natur und Wahrheit? Nichts von Amoretten, Zephyretten und all dem neumodischen Plunder! Ipse fecit. (singt)

Reinold. Du glaubst, daß Suschen mich bethört — (der indessen heimlich mit Roland gesprochen) Kommen Sie, Roland. Wir werden Freund Frank heute nicht bekehren.

Roland. Gute Nacht, Frank. Sie haben Schlaf vonnöthen.

Frank. Schlaf? eitler Zeitverlust! Abhaltung von Geschäften. Wir Genies sind darüber weg. — Wo wollt' Ihr hin?

Roland. Reinold sagt, daß er mich zu sprechen habe.

Frank. (spöttisch) Ha! was vorzulesen, das ich nicht hören soll?

Reinold. Sie irren — Wir haben Geschäfte miteinander — Die Wahrheit zu sagen — ihn zu suchen, kam ich eigentlich hieher. —

Frank. Ihm hab ich also die Ehre Ihres Besuchs zu danken? — Es sey darum — Herr Roland ist zwischen Himmel und Erde der einzige Mann, dem ich nicht zuviel Verbindlichkeit haben kann — Seht, ihr Jungens, daß Frank auch komplimentiren gelernt hat — und nun packt euch, wenn ihr nicht bleiben wollt.

Roland. Ha, ha, ha! Ist das unser Geleite?

Reinold. Ha, ha, ha!

Frank. Wollt ihr aber bleiben, so geniert euch nicht. Will indessen meine Toilette machen. Frank versteht sich auch auf bon ton. (die Karte wieder lesend) „Empfiehlt sich — Empfiehlt sich —„ Verdammt sey mein Strohkopf! Nicht nachzufragen, wo sie anzutreffen ist! Wär's eine deines Gelichters, hättst gewiß gefragt. Was thuts? Sie wird dir schon in den Wurf kommen. (ab)

Fünfter Auftritt.

Reinold, Roland.

Roland. Nun lieber Reinold! Sind wir hier heimlich genug?

Reinold. Wenn Frank uns nicht behorchen kann. Seinen Spott nur fürcht' ich. (ihm um den Hals fallend) Ach, Roland, ich bin der glücklichste und der unglücklichste der Menschen.

Roland. Nun?

Reinold. Das Wort! das einzige! den Inbegrif von Schmerz und Wollust, Verzweiflung, Hofnung und Entzücken. — Sie kennen es nicht, weil Sie's suchen — Liebe!

Roland. Ist Liebe das Geheimniß, das Frank nicht hören soll? Er, vielleicht der geschickteste Rathgeber! Aber, zur Sache! Erzählen Sie ordentlich! wann? wie und wo?

Reinold. Zu Schwalbach — vergangenen Dienstag — im Brunnensaal — sie tanzte und ich war weg.

Roland. Tanzte? Ist das alles? Sie? Was für eine Sie? Ihr Name? Ihr Stand? Ihr Aufenthalt? Ihr —

Reinold. (ungeduldig) Halt! halt! Sie tödten mich mit Ihren Fragen. Ich weiß selbst nur so wenig von ihr, so wenig — aber das Wenige sollen Sie wissen. (begeistert) Sie erschien zum erstenmal auf dem Ball. Als ich sie erblickte — nein! das geht über alle Schilderung. — Ich sah nichts mehr als sie, schwur bey mir selbst, sie zu haben — flog ihr zu. — Sie nahm meine Hand mit einer Freymüthigkeit, einer Munterkeit, einem Anstande — wie der Huldgöttinnen jüngste, schwebte sie die Reihen hin — ich taumelte nach — stieß rechts und links an, machte Fehler auf Fehler, Verwirrung auf Verwirrung — wir sprachen — tanzten wieder — Ich wich ihr nicht von der Seite — Mit jeder Minute wuchs ihre Gewalt über mein Herz. Ich begleitete sie nach Hause,

und Tags darauf, als ich ihr aufwarten wollte — O Jammer des Jammers — Fort war sie!

Roland. Auf einer Wolke wieder zum Olymp empor?

Reinold. Vor zwey Stunden nach Frankfurt in einer Wiener Chaise mit sechsen. Ich brachte jenen und den folgenden Tag umsonst mit Nachfragen zu. Kein Mensch konnte mich bescheiden — Nichts blieb mir übrig, als Courierpferde zu nehmen, und ihr nachzusetzen.

Roland. Die armen Pferde werdens empfunden haben. Und wie denken Sie ihr hier auf die Spur zu kommen?

Reinold. Giebts keine Spaziergänge, keine Assembleen, kein Concert, kein Schauspiel? Kann ein Frauenzimmer, wie sie, lange verborgen bleiben? O! Roland, sie ist so voll unaussprechlichen Reizes — ich muß sie verfolgen, und giengs über Meere, — sie finden, oder verschmachten.

Roland. Wie aber, wenn der Fund des Suchens nicht lohnt?

Reinold. Einwurf eines neidischen Dämons, nicht meines Rolands! — Kommen Sie, helfen mir ihn vergessen, mich zerstreuen.

Roland. Das heißt, ich soll Ihnen suchen helfen.

Reinold. Ja, heute dürfen Sie mich nicht — Ha! wer stört uns?

Sechster Auftritt.

Mettler, Hanns, Vorige.

Mettler. (*im Hereintreten*) Dein Herr nicht zu Hause, Hanns?

Hanns. Um Vergebung, der Herr Licentiat studiren ein wenig.

Mettler. Ha, ha! Das Studiren kenn' ich. Schlafen wird er. Du brauchst ihn um meinetwillen nicht zu wecken (*Hanns ab*) Serviteur, Ihr Herren! Nun, Roland, Sie vergessens doch nicht, daß Sie diesen Mittag mein Gast sind?

Roland. Diesen Mittag? Gut, daß Sie mich erinnern! — Indessen, lieber Doktor — nähmen Sie's wohl übel, wenn ich mich entschuldigte?

Mettler. Uebel nehmen? Ein Freund dem Freunde? — Was hält Sie ab?

Roland. Dieser ehrliche Mann ist den Augenblick von Schwalbach wieder gekommen —

Mettler. Bringen Sie ihn mit! Ihre Freunde sind auch die meinigen. Ists nicht Herr Reinold?

Reinold. Gehorsamer Diener.

Mettler. Ohne Komplimente! — Sie sind in Schwalbach gewesen? — ein lächerlicher Ort! — Nichts als praleriſche Müssiggänger, ausgelassene Weiber und abgefeimte Spieler! Mag einer nur Gesundheit und Geld wahren! Haben Sie sich auch gewahrt, junger Mann?

Reinold. Ich war nur wenig Tage da!

Mettler. Wie man von allem zurück kommt! Sonst hätt' ich um diese Jahrszeit in der Stadt bleiben sollen! Ich war in Schwalbach besser bewandert, als hier. Alle Betteljungen kannten den Doktor Mettler. Aber der Henker halt's aus, die Welt hat sich umgekehrt. Eure Weiber nach der Mode sind rasend. Essen, Trinken, Schlafen, Kleidung, Spiel, Tanz, alles wird übertrieben; Ihren Foderungen Genüge zu leisten, brauchts das Einkommen eines portugiesischen Juden.

Reinold. Sie haben Galle gegen die armen Weiber.

Mettler. Gegen mich, gegen die ganze Welt! Doch ich muß fort — Leben Sie wohl! Ich erwarte Sie gewiß. Meine Muhmen klagen ohnehin, daß Herr Roland anfienge, sie hintanzusetzen. Alte Jungfern sind argwöhnisch, wie Sie wissen. (ab)

Roland. Ein ehrliche Haut! den letzten Heller gäb er dem Freunde hin.

Reinold. Und den Mann wollten Sie um meinetwillen vernachlässigen? — Man weiß nicht, wenn man solche Freunde braucht.

Roland. (in Gedanken) Wohl wahr — auch wars meine Absicht nicht. Adieu, Reinold. Wir treffen uns also bey ihm?

Reinold. Gehen wir nicht zusammen?

Roland. Ich muß unverzüglich nach Hause. Die Wahrheit zu sagen, trieb mich Ungeduld hieher — Ich erwart' eine gewisse Nachricht. —

Reinold. Sehen Sie! Nun mein Herz ausgeschüttet ist, bedarf ich keines Menschen. (Roland will ab; er läuft ihm nach) Noch ein Wort, Freund! begegnet Ihnen ein Mädchen, das Sie mehr stutzen macht, als noch je ein Mädchen gethan hat — so lassen Sie es nicht eher aus den Augen, bis ichs gesehen habe. (beyde ab)

Siebenter Auftritt.

(Zimmer in Bruno's Hause)

Angelika, Klara.

Klara. Sagt' ich Ihnen nicht, daß sie noch schlafen würde? Damen aus der großen Welt brauchen mehr Zeit, als wir, um ihre Lebensgeister wieder in Gang zu bringen.

Angelika. Ich glaubte, weil sie den gestrigen Abend so still und häuslich bey uns hingebracht hat. —

Klara. Einer der schönsten Abende meines Besinnens. Hedwigs von der Aue muntere Unterhaltung — Ihr Gesang, liebe Karoline — die artigen Sachen, die ihr mir vorlaset — ich war ganz entzückt — Bürgers Lenore — die ganze Nacht hat sie vor meiner Phantasie geschwebt — ich habe so unruhig geschlafen, und doch so süß — O Sie müssen das kennen, um mich zu verstehen.

Angelika. Bestes Weibchen. (sie umarmend) Warum müssen Sie mit dieser gefühlvollen schönen Seele nicht vollkommen glücklich seyn!

Klara. Vollkommen! — Wer darf sich dessen rühmen? — (mit Empfindung) Aber glauben Sie mir, Angelika — Sie würden sich aufwiegen im Leben, die heitern Augenblicke und die trüben — aber der Undank hängt sich an die Schale der letztern.

Angelika. Eine Wahrheit, die in mein Taschenbuch soll — Hedwig von der Aue muß sie auch hören.

Klara. Immer Hedwig von der Aue! Es scheint, Sie fangen an, das Mädchen lieb zu gewinnen.

Angelika. Recht sehr. Wenn sie nur bey uns bliebe! Sie hat eine eigene Gabe, alles um sich her aufzumuntern.

Klara. Und ist doch beyweiten nicht mehr so munter, als sie war. Ihr Aufenthalt zu Schwalbach hat gewisse Eindrücke bey ihr nachgelassen.

Angelika. Gewisse Eindrücke? O welche? Sie machen mich neugierig.

Klara. Suchen Sie das übrige ihr selbst abzulocken.

Angelika. (scherzhaft) Schon gut! wir wollen sie plagen, bis sie beichtet — Wie heißt der Stöhrer Ihrer Ruhe?

Klara. Fragen Sie nur nach ihrem Chapeau auf dem Balle!

Angelika. Wars denn ein hübscher Mensch?

Klara.

Klara. Darauf kann ich nicht antworten. Sie wissen, ich war nur einen Abend da, tanzte gar nicht, und hatte zu viel zu beobachten, weil mir alles so neu war.

Angelika. (mit einem Seufzer) Sie soll beichten, sag' ich Ihnen. Niemand ist geschickter, Herzenskrankheiten auszukundschaften, als wer selbst damit behaftet ist.

Achter Auftritt.

Minette, Vorige.

Minette. Mamsell Angelika, Herr Bruno sucht Sie. Er hat einen Brief von Herrn Roland erhalten, über den er sehr aufgebracht ist.

Angelika. Ich errathe den Inhalt. Roland wird einen neuen Versuch gemacht haben, seine Einwilligung zu erhalten. — (zu Julietten) Herr Bruno soll sich nur herunter bemühen. Ich bin zu seinen Diensten. (Minette ab und Klara will gehen) Sie dürfen mich nicht verlassen, liebe Klara. Stehen Sie mir bey. Unser Gespräch könnte zu bitter werden. — Ach, meine Liebe! — bin ich mit meinem Gelde nicht übler dran, als ein armes Mädchen? —

Klara. Geduld, Angelika. Ich bin Ihre Freundinn, und was ich beytragen kann, meinen Mann Ihrer Liebe günstig zu machen. —

Angelika. Sie können nichts, haben eignen Kummers genug. — Er beharrt auf seinem Ko-

pfe — aber ich weiß, was ich thue — ich weiß, was ich thue. Er soll seinen Eigensinn bereuen. —

Klara. Er wird nachgeben, wenns Eigensinn ist — Halten Sie seiner Gemüthsart etwas zu gute! Ich weiß überhaupt nicht, welch eine finstre Wolke ihn seit einiger Zeit umhüllt. Nichts ist ihm recht. Sie waren Zeuge unsers Empfangs, als ich Hedwig von der Aue von Schwalbrach mitbrachte — Nicht genug, daß er mir aufs schnödeste begegnete, auch meine Freundinn ließ er es empfinden.

Angelika. Ich sah's und litt mit Ihnen.

Neunter Auftritt.

Bruno, Klara, Angelika.

Bruno. Ihr Diener, Mamsell. Herr Roland hat mich wieder mit einem Brief bombardirt. Er will noch einmal gehört seyn. Wozu das? Sie wissen meine Gesinnung, und er, denk' ich, auch.

Angelika. Aber, Herr Vormund, wollen Sie denn unerbittlich bleiben?

Bruno. Wo sich erbitten zu lassen, Schwachheit wäre.

Angelika. Menschlichkeit wär' es — Großmuth — doch nein! Ich verlange nur Gerechtigkeit. Es ist kein frisch angezettelter Liebeshandel, keine fieberhafte Leidenschaft. Wir kennen uns seit Jahren. Unsre Liebe entstand unter

den Augen meines Vaters. Er schätzte Rolanden, und wenn er noch lebte —

Bruno. (einfallend) Würd' er für Ihr Bestes sorgen, ohne Sie um Rath zu fragen. So will auch ich, den er zu seinem Statthalter bestellte.

Angelika. O, Sie sorgen zu väterlich für mich.

Bruno. Wollte der Himmel, ich hätte gar nichts mit Ihnen zu schaffen.

Angelika. Nichts ist leichter, als dieses Wunsches gewährt zu werden.

Bruno. Wenn ich den Vorschlägen des jungen Freyers Gehör gebe?

Angelika. Die, meiner Meinung, sehr vernünftig sind. (spricht unter der folgenden Rede heimlich mit Klara)

Bruno. O! für ihn mehr als zu vernünftig. Wären Sie nur ein wenig bescheidner! sich einzubilden, daß man ein Mädchen mit funfzigtausend Gulden an einen Schlucker verschleudern wird, der nicht sechshundert einzunehmen hat! Er muß große Begriffe vom Verstande des Vormunds haben. Seine Vermessenheit entschuldigt die Liebe. Aber ich bin nicht verliebt. Was soll mich entschuldigen?

Klara. (welche Angeliken heimlich zugeredet hat) Sein guter Charakter, seine untadelhafte Aufführung.

Bruno. (höhnisch) Wirklich, Madam? Ihren Beyfall hat er also, und Sie glauben —.

Klara. Daß Sie ihn wenigstens noch einmal sprechen müssen.

Bruno. Muß ich? — Um fünf Uhr bin ich für ihn zu Hause. Findet er indessen einen großmüthigen Freund (in unsern Modedrama's giebts ja deren die Menge, die funfzigtausend Gulden wegwerfen, wie eine Prise Schnupftoback) so soll er meine Stimme haben. — Anders nicht. Ich sag's voraus. Sein treuer Jakob wartet. Wollen Sie ihm die Antwort selbst bringen? (spöttisch) Vielleicht noch eine heimliche Bestellung? (*Angelika ab*) Sie haben heute sehr früh Tag gemacht, Madam?

Klara. Gegen meine Gewohnheit. Ich habe bey Karolinen Thee getrunken.

Bruno. Und sich von Ihrem Wilhelm unterhalten?

Klara Von meinem Wilhelm?

Bruno. Den Sie sogar im Traume rufen.

Klara. (lachend) Hab' ich? Im Ernst? Hab' ich ihn gerufen?

Bruno. Sie lachen? Wer ist denn der gute Freund?

Klara. (lachend) Ein Geist, lieber Mann. Lachen Sie doch mit über meine alberne Einbildungskraft! Die Mädchens lasen mir gestern Bürgers Lenore vor — Sie werden's kennen.—

Bruno. (spöttisch) Einbildungskraft und Gegenwart des Geistes, ich bewundere beydes an Ihnen. Die letztere wird Ihnen immer her-

aus-

aushelfen, wenn die erstere Sie zu tief verwickelt.

Klara. Was wollen Sie damit sagen?

Bruno. O, nichts. (nach einer Pause mit Bedeutung) Also ein Mensch von gutem Charakter und untadelhafter Aufführung?

Klara. Wer?

Bruno. Herr Roland.

Klara. Fällt Ihnen das wieder ein?

Bruno. Wars nicht so? Hab ich mißverstanden? Lobten Sie ihn nicht?

Klara. Aus Freundschaft für Angeliken, aus Ueberzeugung, daß sie mit ihm glücklich seyn wird.

Bruno. Ueberzeugung! Ueberzeugung! Ein Wort, bey dem sich viel denken läßt!

Klara. (empfindlich) Ihr Männer denkt auch immer so viel, daß man zuletzt verschwören sollte, den Mund zu öffnen.

Bruno. (sich besänftigend) Verzeihen Sie, Klärchen, (verstellt) Hören Sie nur! Ich hatte zwar Absichten, Angeliken auf dem Lande zu verheyrathen. Aber wüßt' ich, daß es Ihnen angenehm wäre, sie in Frankfurt zu behalten.

Klara. Angenehm? Was könnte mir bey unserer einsamen Lebensart angenehmer seyn, als das Haus einer Freundinn, wo ich gewiß wäre, zu jeder Stunde des Tages, ohne Vorbereitung, ohne Zwang willkommen zu seyn?

Bruno. Ah, freylich wohl. (nach einer Pause mit neuer Bedeutung) Aber wo ist denn Ihre Busenfreundinn, Ihr zweytes besseres Sie? Können

nen Sie einen Augenblick ohne Ihre Hedwig leben?

Klara. Meine Hedwig schläft noch.

Bruno. Madam, Sie haben mir gestern Geld abgefodert. Ich bedaure, Ihnen keinen Heller eher geben zu können, bis diese Dame mein Haus geräumt hat.

Klara. Was hör ich? Hat Sie sich gegen Sie vergangen?

Bruno. Ich bin kein Freund von Närrinnen.

Klara. Wie hart drücken Sie sich aus! Ich will Hedwigen nicht ganz entschuldigen.. Oft läßt sie ihrer Munterkeit zu sehr den Zügel, aber bey so viel andern angenehmen Eigenschaften —

Bruno. O daran fehlts galanten Frauenzimmern niemals.

Klara. Lieber Mann —

Bruno. Liebe Frau — Weder Mamsell Hedwig, noch Jemand ihres Gleichen soll die Ausgelassenheit unterm Namen des guten Tons in meinem Hause einführen.

Klara. Sie hat mir vorigen Sommer so viel Höflichkeit erzeigt, daß ich nicht umhin konnte, sie in Schwalbach zu besuchen. Und da sie die Zurückkunft ihrer Tante hier erwarten soll, was war natürlicher, als ihr den Aufenthalt in unserm Hause anzubieten? Konnt' ich vorher sehen, daß Sie mir eine so gute Gesellschaft mißgönnen würden?

Bruno. (mit Empfindung) Es war eine Zeit, da ich Ihnen Gesellschaft genug war.

Klara.

Klara. Es war eine Zeit — da jedes Wort von mir einem Lächeln des Beyfalls begegnete — Glückliche Zeit! — Nun ists anders geworden — ganz anders; ich weiß nicht warum?

Bruno. Aber, daß ich keinen Rival dulden kann, wissen Sie doch? Selbst aus Ihrem Geschlechte nicht! Ich hasse die Weiberfreundschaften. Selten können Eurer zwey beysammen seyn, ohne schlimmer auseinander zu gehen.

Klara. Welche Einbildung!

Bruno. Ich habe Beweise — Genug, ich kanns nicht leiden.

Klara. So ernsthaft? — es schmerzt mich — Doch um Sie zu überzeugen, daß ich Ihnen alles aufzuopfern vermag — soll es meine erste Bitte an Hedwigen seyn, sich ein anderes Quartier zu wählen.

Bruno. Ich verlasse mich darauf — Hören Sie doch! — Bitte? Ihre Bitte? — Nein, die meinige — mein Befehl — merken Sie sich das Wort! — Ich bin Herr in meinem Hause — Das mag die ganze Welt wissen.

Klara. (empfindlich) Wie Sie belieben, Herr Bruno. (will ab)

Bruno. (für sich) Halt! Gieng ich auch zu weit? Daß es so schwer ist, seiner Hitze zu gebieten! — (sie zurückholend, sanfter) Klärchen, Klärchen! Verstehen Sie mich recht! — Argwohn sey ferne von mir — ich bin von Ihrer Unschuld überzeugt — Aber Sie können die Folgen dieser Freundschaft nicht vorher sehen —

man muß sie in der Geburt ersticken — (sie freundlich bey der Hand nehmend) Nichts als Liebe, als Sorge für Ihr Bestes, für den Frieden unsrer kleinen Republik, zwingt mich zu diesem Schritte — Vielleicht war ich zu hastig — Mein Herz hatte keinen Theil an meinen Ausdrücken — Leiten Sie die Sache nach Ihrer Art ein — wenn nur mein Haus geräumt wird! (geht ab)

Klara (allein) Der verdrießlichste Auftrag von der Welt! Wie benehm' ich mich dabey? — Hedwigs Freundschaft ist mir so schätzbar — Für ihre Tugend stünd' ich mit dem Leben — was hilft das? — Die Nothwendigkeit muß mich entschuldigen. Und wenn seine Foderung noch seltsamer wäre, er ist mein Mann — ach! (geht ab)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

(Allee vor Bruno's Hause)

Erster Auftritt.

Hedwig, Angelika, Klara. (auf kleinen Gartenstühlen sitzend, Antonia arbeitend)

Angelika.

Nun, liebe Hedwig ? Stumm, wie ein Fisch. Wer schweigt, gesteht, trifts ein ?

Hedwig. (stark mit dem Fächer wedelnd) Ich gesteh Ihnen — eine schmachtende Hitze! finden Sie nicht?

Angelika. Verhöre sind immer heiß — Nun, Sie gestehen — was ?

Hedwig. Ja, was ? — daß ich ein närrisches Mädchen bin — keine Neuigkeit für Sie — nicht wahr ? — Also — daß — daß —

Angelika. Daß Sie ihn lieben ?

Hedwig. Lieben ! lieben ! — Wie können Sie das Wort nur so dreist aussprechen ? — Es ist doch keine Zucht und Ehrbarkeit mehr unter euch Mädchen ! — wahrhaftig ! ich muß eilen, aus eurem Register zu kommen. — Wenn Sie noch gesagt hätten : daß Ihnen der Mensch gefallen hat ? — aber lieben ! lieben !

Ange-

Angelika. Mamsell Hedwig, Sie sträuben sich so gewaltig gegen dieses Wörtchen, daß ein argwöhnischer Richter, als ich, daraus Anlaß zu neuer Rüge nehmen würde. Bey mir solls durchschlüpfen. Aber daß Sie's nun bereuen, Schwalbach so schleunig verlassen zu haben, gestehn Sie das auch?

Hedwig. Reue ist ausser meinem Charakter. Noch hat mich nichts, nichts in der Welt gereut.

Angelika. Wie sich der arme Mensch in diesen Streich finden mag?

Hedwig. Wie er will.

Angelika. Wie er will? So gleichgültig, Hedchen?

Hedwig. Soll ich den Spleen um seinetwillen haben? Nein, auf Ehre! so weit bringts kein Sterblicher. Mein Element ist heitre, sanfte Freude, und alles zeigt sich mir in rosenfarbnem Licht.

Angelika. Ob er wohl an Sie denkt?

Hedwig. Sie zweifeln? Ich bin dessen so gewiß, als ich diese Fliege todt schlage. (schlägt Klara mit dem Fächer auf den Arm)

Klara. (erschrickt) Ih!

Hedwig. Entschuldigung, ma chere! Nur um deine Gedanken zu unterbrechen: wo bist du wieder? So rühr' dich doch! Ich begreife nicht, wie man bey einem solchen Zuge von Gefühl und Stärke des Geistes angeheftet bleiben,

und fortstricken kann. — Zwar an dir ist mir vieles unbegreiflich.

Klara. (steht auf, sie gehen vorwärts) Vieles? Zum Exempel!

(Ein Bedienter kömmt, die Stühle wegzuräumen)

Hedwig. Zum Exempel — daß eine Frau deines Verstandes sich von einem ungeschlachten Ehemann tyrannisiren lassen kann, ohne ihn wieder zu tyrannisiren. Lieber Himmel! Mein Mann sollt' er seyn — Mein Mann.

Klara. Stille davon, Liebe. Du weißt meine Entschließung.

Hedwig. (spöttisch) Ja, wenn du Entschließung hättest!

Klara. Wunderliches Mädchen! was kann ich anders, als mein Schicksal tragen?

Hedwig. Folgen — mir folgen! Meine Absicht ist so lauter. Doch, es giebt Leute, denen nicht zu rathen ist. Also stille davon! Ich will dir nicht mehr den Floh ins Ohr setzen. Morgen soll der Eheteufel von dir weichen.

Klara. Was für Reden?

Hedwig. Du liessest vorhin gewisse Entschuldigungen einfliessen von Häuslichkeit, Eingezogenheit, Herkommen und Ordnung. — Gutes Weibchen! warum solche Umschweife mit mir? Konntest du mir nicht in der eigenthümlichen Sprache unsrer Freundschaft sagen: Hedchen, du bist mir herzlich willkommen, aber mein Mann ist ein Narr, also trolle dich nur wieder.

Klara.

Klara. Du beschämst mich unaussprechlich.

Angelika. Sie treiben auch die Delikatesse zu weit, liebe Madam Bruno. Wir kennen ihn und werden ihm nur aufgesessener, je mehr Sie ihn schonen.

Hedwig. Die Zimmer für meine Tante sind im rothen Hause schon bestellt; ich darf nur Besitz davon nehmen.

Klara. Aber würde sich das schicken?

Hedwig. Das ist eine Frage, die bey mir in gleichgültigen Dingen ohne Antwort bleibt. — Das Leben ist zu kurz, um sich all den armseligen Verabredungen zu unterwerfen, unter deren Joch unser Geschlecht seufzt. (nach der Uhr sehend) Halb sechs. — Wohnt die Obristinn Heu noch im alten Quartier?

Klara. So viel ich weiß.

Hedwig. Mit Erlaubniß, meine Damen Ich hab' einen kleinen Besuch zu machen. (läuft ab und kömmt wieder) A propos! wie seh' ich um den Kopf aus?

Angelika. Als stünden Sie von der Toilette auf.

Hedwig. Aber die Frankfurter Frisur kleidet mich nicht. Mag sie! Schönheit entstellt nichts. Adieu, Mesdames. (geschwind ab)

Klara. Glückliches Temperament!

Angelika. Sie könnt' uns beyde damit versorgen — Kommen Sie, meine Freundinn. Mich verlangt zu hören, wie Rolands Gewerbe abgelaufen ist.

Klara. (ungeduldig) Mit ihrem Roland.

Angelika. Unwillig? warum?

Klara. Sogar eigennützig genug, zu wünschen — ach! vergeben Sie mir, Angelika! Ich weiß nicht, wie ich mich von Ihnen trennen soll. Ihre Gesellschaft erleichtert mir meinen Zustand so sehr —

Angelika. Meine Beste! — Kommen Sie! (gehen Arm in Arm ab)

Klara. Zum gemeinschaftlichen Kerker.

Zweyter Auftritt.

Hedwig (eilig zurückkommend) Angelika. Klara.

Hedwig. Liebstes Klärchen! Liebste Angelika! — ich bin so bestürzt — so ausser Athem —

Klara. Was giebts?

Angelika. Was ist Ihnen begegnet?

Hedwig. Ah Ciel! ich kann nicht mehr — so erschrocken bin ich, und doch so vergnügt — mit einem Worte! — der liebe Mann ist hier.

Klara, Angelika. } Hier? Unmöglich! wo? wo?

Hedwig. Den Augenblick kam er mir entgegen. Ich sah ihn von weiten, kehrte schnell um und lief wieder hieher. Lassen Sie uns hineingehen! — hören Sie denn nicht, er folgt mir auf dem Fuße.

Klara. Aber wär' es nicht besser, du verweiltest hier, um ihn zu sprechen?

Hedwig. Ich dachte gar — du bist auch so kurzsichtig — dann erfährt er ja nicht, wo ich wohne, ohne daß ich es ihm sage —

Klara. So so. Komm denn! Ha, ha, ha!

Angelika. Armes Hedchen! ha, ha! — (sie fortziehend) Sie werden stolpern, was hilft das rückwärts sehen? Wer weiß, ob er Ihnen nachgegangen ist?

Hedwig. Ist er nicht? (mit einem Schrey) Ah Ciel! was hab' ich gemacht?

Angelika. Nun?

Hedwig. Ich muß umkehren — meinen Schleyer — ich vermiß ihn — (suchen alle drey) (für sich) Wenn er mich aus dem Gesicht verlohren hätte.

Klara. (sich umsehend) Man kömmt auf uns zu — sehen Sie doch!

Hedwig. Er ists — Ins Haus! Allons donc! hinein!

Angelika. Wie? ohne Ihren Schleyer?

Hedwig. Ich hab' ihn — er ist unverlohren — passez Mesdames — sans façons passez donc! (gehen hinein, Hedwig zuletzt)

Dritter Auftritt.

Reinold allein.

Wars ein Blendwerk? — Nimmermehr! Können meine Augen sie verkennen? Kann dies Klopfen meines Herzens trügen? Sie wars! Sie ists — Hier gieng sie ein — ließ die Thür offen — welch ein Ruf! Wer könnte widerstehen? — Führe mich, o Liebe! — Geh' ich ins Leben, oder in den Tod? (ab)

Vierter Auftritt.

(Zimmer in Bruno's Hause)

Hedwig allein.

(tritt eilig herein, und sieht nach dem Eingange) Wenn er mir etwa nicht nachfolgte? mich vielleicht trotz des Schleyersuchens zum zweytenmale aus dem Gesichte verlohren hätte? — daß ich auch so eilig war! — armes Hedchen! welche Unruhe! — doch still, ich höre kommen — Er ists, er ists!

Fünfter Auftritt.

Reinold, Hedwig.

Reinold. (im Eintreten) Mademoiselle — Mademoiselle —

Hedwig. Mein Herr — darf ich fragen —

Reinold. (verwirrt) Wie man so ungestüm seyn kann, so kühn? — wahr! sehr wahr! — Und doch Mademoiselle — Keine Entschuldidigung, als — als — Ihr eignes Betragen. —

Hedwig. Mein Betragen, mein Herr? —

Reinold. Ich weiß nicht, ob Sie sich eines Menschen erinnern — zu Schwalbach — vergangenen Dienstag — er hatte die Ehre mit Ihnen zu tanzen. —

Hedwig. Ich erinnere mich. Aber ich hielt ihn für einen Mann von Lebensart, von Grundsätzen, und unfähig, mein Betragen ungleich auszulegen.

Reinold. Ihr Betragen ungleich auslegen! Wer kann das? aber fürchten muß ich — Die Ursachen, Ihren Namen dort zu verschweigen, konnten sie nicht auch hier statt finden? Meiner Glückseligkeit lag zu viel daran, und — und —

Hedwig. (verbindlich) O, mein Herr — zum Glück kenn' ich diese Sprache. — (scherzhaft) In der That, ihr Herren. Wenn ihr etwas Politik besäßet, wenn ihr nicht alle zusammen einer jeden von uns das nehmliche vorsagtet, wie manche würde thöricht genug seyn, zu glauben, daß es manchem Ernst sey.

Reinold. O, Mademoiselle — wodurch kann ich Sie überzeugen, daß mir noch nichts in der Welt mehr Ernst gewesen, noch nichts unmittelbarer aus meinem Herzen gestossen ist, als das Geständniß, daß —

Hedwig. (schnell einfallend) Um Vergebung, mein Herr — Sind Sie schon lange von Schwalbach zurück?

Reinold. (aus der Fassung) Um Vergebung, Mademoiselle — jener unvergeßliche Abend — das Getümmel des Balls — der Wohlstand — Ihre Flucht — meine verlohrne Ruhe — diese unvermuthete Zusammenkunft. —

Hedwig. Mein Herr, ich verstehe Sie nicht — weiß Ihnen nicht zu antworten — so ganz verändert find' ich Sie. — Ist das der Mann voll Witz und Laune? ist das der Ton, auf den wir zu Schwalbach gestimmt waren?

Reinold. Mann? Ton? Es steht bey Ihnen, beydes zurückzurufen. Kann beydes anders seyn, so lange mich der Gedanke ängstigt, daß Sie hier verschwinden können, wie dort?

Sechster Auftritt.

Minette. Vorige.

Minette. Mamsell, der Thee raucht, und meine Gebieterinn erwartet Sie.

Hedwig. Ich komme — (Minette ab) Sie verzeihen, mein Herr — eine unwillkührliche Indiskretion — vielleicht gelingt es mir, sie zu vergüten. Meine Geschäfte halten mich noch einige Zeit hier.

Reinold. Noch einige Zeit hier! — O diese Versicherung — tödtliche Kränkung würde sie

vergüten. Aber hier? wo? — Darf ich, ohne Sie zu beleidigen, fragen — dieses Haus — vermuthlich ist es das Ihrige?

Hedwig. Ich bin hier auszufragen, wo nicht zu treffen.

Reinold. (ihr die Hand küssend) O! Mademoiselle — doch keinen Abschied! — loßreissen muß man sich — fliehen. (ab)

Hedwig. (allein) Ich bin verlohren — Adieu, meine Freyheit!

Siebenter Auftritt.

Hedwig, Klara.

Klara. Wo bleibst du, Hedchen? Was überlegst du?

Hedwig. Ich überlege — daß, wenn er fortfährt, wie er angefangen hat, ich mich ergeben werde, ohne ihn im geringsten gequält zu haben.

Klara. (scherzhaft) Das ist ja eine schreckliche Vorstellung.

Hedwig. Ja wohl schrecklich — Fort damit! Muth gefaßt! — Er soll gequält werden — Wie würde Angelika meiner spotten! Ich wollte sie in die Schule nehmen, und nun lernt' ich von ihr — erhören — glücklich machen! — Ha, ha, ha! ich komme mir selbst possirlich vor. — Wo ist das liebe Mädchen?

Klara. Sie harrt unser — mißmüthig und voller Projekte. Wie gefürchtet, so geschehen.

Mein Mann hat ihren Liebhaber abgewiesen, will durchaus nichts mehr von ihm hören.

Hedwig. Die Ursache?

Klara. Keine — als sein ungefälliges Gemüth, täglich wird's schlimmer mit ihm.

Hedwig. Ihr dauert mich, Leutchen. Warum bin ich nicht an Eurer Stelle! Im Ernst. Vielleicht wäre mirs lieb und heilsam, jetzt unter des Herrn Bruno Kommando zu stehen. Dann hätt' ich doch mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Schwierigkeiten sind mein Leben. — Aber auf der andern Seite. — Nein! Es mag bleiben, wie es ist.

Klara. (scherzhaft) Das denk ich auch. Komm nur, Närrchen, komm nur!

Hedwig. Da bin ich.

Klara. Willst du nicht Arbeit mitnehmen?

Hedwig. Arbeit? — Thee trinken und plaudern unter meinen Umständen, ist eines schon Arbeit genug. (mit Klaren ab)

Achter Auftritt.

Bruno allein.

Lauter Vorgänge, die meine Geduld auf die Folter spannen — Ein Bedienter begegnet mir in der Hausthür — wohin? „zu Mamsell Hedwig — „Ein fremder Herr auf der Treppe — woher?„ von Mamsell Hedwig —„ Sie muß fort, oder gethan

ist es um meine Ruhe, und um die Sitten meiner Frau! — die unglückliche Reise nach Schwalbach! — O Thor! Thor! daß du sie zugabst! — Zwey so vertraute Freundinnen — was thäten sie nicht für einander? — Wer kann sie bewachen? — Die Augen eines Argus reichen kaum bey einer hin — Und zwey — drey sogar — drey Weiber beysammen! — ich kenne sie — kenn' all' ihre Schliche — die Beste ist doch nur eine Heuchlerinn — (nach einer Pause) Wenn ich das Mädchen bestäche — sie gehört zum Komplot — ist die Bewahrerinn ihrer Geheimnisse. — (seinen Beutel ziehend) Ich will versuchen, ob dieser Dietrich schließt — Ich muß dahinter kommen (geht an die Scene und ruft) Minette!

Neunter Auftritt.

Minette, Bruno.

Bruno. Minette!

Minette. Herr Bruno —

Bruno. (für sich) Eine flinke, dienstfertige Nymphe! (laut) Minette, Ihr seyd ein gutes Mädchen, und habt ein ehrliches Gesicht — ein Gesicht, das mir gefällt. Ihr guckt so treu aus den Augen — als ob kein Schelm im Nacken säße. (für sich) Aber wenn sie falsch wäre, plumpt' ich nur tiefer hinein.

Minette. (für sich) Worauf zielt er? (laut) Was befehlen Sie, Herr Bruno?

Bruno. (für sich) Ist sie nicht auch ein Weib? Nein, mich ihr anvertrauen, wäre die äusserste Unvorsichtigkeit.

Minette. Ich verstehe nicht, was Sie sagen, Herr Bruno?

Bruno. Desto besser. Ich will auch nicht verstanden seyn.

Minette. Warum riefen Sie denn?

Bruno. (für sich) Texel, ja Texel ist der Mann, den ich brauche — (laut) Texel soll kommen.

Minette. Gleich, Herr Bruno. (für sich im Gehen) Ich kann nicht klug aus ihm werden. Indessen gewinn' ich Zeit, dem Jakob dieses Briefchen zuzustellen. (ab)

Bruno. (sich in Stuhl werfend) Seinem Weibe nicht mehr trauen dürfen! — Welch ein Zustand ist der meinige! Glückliche Männer, die nicht mehr von einer Frau fodern, als daß sie der Wirthschaft vorstehe, für Küch und Keller, Wäsch und Kleidung sorge, ihnen dann und wann vorschwatze, vorlese, vorsinge, Narrenspößchen vormache! — glückliche Männer, die des Tags ihrer Handthierung oder ihrem Vergnügen mit dem frohen Muth eines ledigen Gesellen nachgehen, und Nachts auf dem Kopfküssen der ehelichen Treue so ruhig schlafen können, so ruhig! (springt auf) Pfuy! ich möchte solch ein Mann nicht seyn. —

Zehnter Auftritt.

Texel, Bruno.

Texel. Sie haben mich verlangt, Herr Bruno?

Bruno. Ja, Texel. (für sich) Hier kann ich ausser Sorgen seyn. Er hat mir immer treu gedient, und sieht einem Schaafskopf so ähnlich — ich will mich ihm entdecken. — (laut) Texel, meines Bedünkens bin ich immer ein ganz erträglicher Herr gegen euch gewesen.

Texel. Ja, Herr Bruno, ganz erträglich.

Bruno (für sich) Seine Einfalt behagt mir, sie verspricht Ehrlichkeit (laut) Texel, ich hab' euch ein Geheimniß zu offenbaren, eine Sache von großem Gewichte. — Seht mich doch an, und kaut nicht an Nägeln.

Texel. Ja, Herr Bruno. — Nein, Herr Bruno.

Bruno, (für sich) Aber wird ihn diese Einfalt nicht der Verschlagenheit Minettens preisgeben? wird sie ihm nicht mein Geheimniß ablocken? Fahr' ich nicht besser, mich gleich auf sie zu verlassen? — Das will ich. — (laut) Texel, schickt mir Minetten.

Texel. Ja, Herr Bruno — just kömmt sie die Treppe herunter. (geht an die Thür und ruft) Minettchen! Herein! unser Herr will sie sprechen.

Eilfter Auftritt.

Minette, Vorige.

Bruno. Geht ihr wieder an eure Arbeit, Texel.

Texel. Ja, Herr Bruno. (ab)

Minette. Wenn Sie mich zu sprechen haben, Herr Bruno, seyn Sie so gütig, mich bald abzufertigen. Ich habe vollauf zu thun.

Bruno. Sehr wohl, Kind, sehr wohl. — Was ich euch zu sagen habe, braucht nicht viel Zeit. — Könnt' ich euch nur dahin bringen, ehrlich zu seyn!

Minette. Wie, Herr Bruno? Ich hoffe, meine Ehrlichkeit ist Ihnen doch nicht verdächtig.

Bruno. Nicht doch! nicht doch! Ich glaub' an eure Ehrlichkeit. (er verriegelt die Thüren)

Minette. Bewahre der Himmel, Herr Bruno! was haben Sie vor?

Bruno. (die Thüren nochmals visitirend) So, Kind. Wir können nicht zu heimlich seyn.

Minette. Was sollen denn die Anstalten, ums Himmels willen? (läuft nach der Thür)

Bruno (sie bey der Hand nehmend) Geh da weg, Kind. Komm mit mir, dort in die Ecke. —

Minette. Potz Element, Herr Bruno, was führen Sie im Schilde? Sie wollen mich doch etwa nicht gar umbringen? — Gewiß und wahrhaftig — ich schreye.

Bruno. Halts Maul! (für sich) Ich glaube, die Kreatur hat mich zum Besten — ja, ja, — sie lacht — sie höhnt mich aus — sie wirds meinem Weibe wieder sagen — und eine aufgebrachte Frau ist schlimmer als eine ehrvergessene — (laut) Jetzt hab' ich nicht Muße, Minette — ein andermal. — Horch! war das nicht geklingelt? — ganz recht — meine Frau ruft — geht — geht, sag' ich — geht zu ihr — sagt, daß ich sie sprechen will! (Minette ab) sie sprechen? — Es fuhr mir in der Angst heraus — wozu? Kann ich hoffen? — von der List nichts — vielleicht vom Ueberrumpeln — sie kömmt. —

Zwölfter Auftritt.

Bruno, Klara, die Arbeit in der Hand, den Arbeitsbeutel übern Arm.

Bruno. (schnell in sie dringend) Was wollte der fremde Mensch bey Ihnen?

Klara. Bey mir ein fremder Mensch?

Bruno. Vor kurzem. Ich hab' ihn gesehen — ihm begegnet — roth mit Gold — läugnen Sie es nicht!

Klara. Hedwig hat Besuch gehabt.

Bruno. Ohne Sie?

Klara. Ohne mich.

Bruno. Aber der Bediente kam doch von Ihnen?

Klara. Was für ein Bedienter?

Bruno. Der Ihnen das Billet gebracht hat.

Klara. Ein Billet?

Bruno. (sich fassend) Ich mag unrecht gehört haben. Verzeihen Sie! die Folgen von Hedwigens Einquartirung. Wird Sie bald weichen?

Klara. Morgen früh.

Bruno. Erst Morgen, hilf Himmel! erst Morgen.

Klara. Es war unmöglich eher —

Bruno. Schon gut. — Was ist das für ein Arbeitsbeutel?

Klara. (lächelnd) Daß Sie auch alles bemerken — Ist er nicht artig? Ein Geschenk.

Bruno. Von wem?

Klara. Von Hedwigen.

Bruno. Von Hedwigen?

Klara. Zweifeln Sie?

Bruno. (mit verbissenem Zorn) Ich dächte, Sie nähmen keine Geschenke.

Klara. Nicht von einer Freundinn?

Bruno. Nicht von einer Schwester. Keine Stecknadel! — Wie viel kostet so ein Ding? Hier ist Geld.

Klara. (empfindlich) Ich will ihn zurückgeben. Seyn Sie ruhig.

Bruno. Schon wieder empfindlich? Schon wieder meine Absichten falsch gedeutet? — Liebes Klärchen — (will sie liebkosen)

Klara.

Klara. Lassen Sie mich!

Bruno. (zärtlich) Was hab' ich verbrochen, daß Sie mir so begegnen?

Klara. Das frag' ich.

Bruno. Um einer Lumperey willen? — O die liebe Eitelkeit! sie bleibt doch die Seele der Weiber — geht ihnen über Mann und Kind — nun ja! — Sie sollen haben, was die Mode mit sich bringt, was Sie wollen und mögen — Nur lassen Sie mir nicht andre in der Befriedigung ihrer Einfälle und Launen zuvorkommen! Es ist Grille — zugestanden — aber eine vernünftige Frau — doch die vernünftigste! — schwache Werkzeuge! schwache Werkzeuge!

Klara. Wohl euch, Männer, daß wir das sind! geschaffen nachzugeben und zu leiden.

Bruno. Hm! Es giebt eine Art nachzugeben, die beleidigender ist, als Widerspruch.

Klara. (lächelnd) Wie soll ichs nun recht machen, lieber Bruno? ihn zurückgeben oder behalten?

Bruno. O behalten Sie ihn ja! Er kömmt vielleicht von Schwalbach — ein süßes Andenken.

Klara. Was heißt das?

Bruno. Ich habe Sie abgerufen. Kehren Sie zur angenehmen Gesellschaft zurück! —

Klara. Nein, erst muß ich —

Bruno. (sie nach der Thür führend) Kehren Sie doch zurück — ich bitte! —

Klara. Grausamer Mann! (bey dem Sträuben verliert sie ein länglichtes Papier mit Zwirn aus dem Beutel)

Bruno. (allein) hebt das Papier auf, durchsucht es, findet nichts geschriebenes, wirfts weg und tritt darauf) Grausam! — einer von ihren Ehrentiteln, wenn man ihnen den Daumen aufs Auge drückt! — Aber was gewinn' ich mit dieser Härte? — daß ich sie gänzlich von mir entferne — den letzten Funken alter Liebe auslösche — das letzte Fäserchen von Tugend und Selbstachtung vertilge — Hilft denn keine Ueberlegung? — Laß sie gehen! — Dir unbewußt ist es nichts — Dir bewußt ein Bettel. Aber Argwohn! — Argwohn ist die Höll auf Erden. (ab)

Dreyzehnter Auftritt.

(Rolands Zimmer.)

Roland, Mettler.

Roland. Ich würde untröstlich seyn, lieber Doktor, Ihrer Familie Unruhe zu verursachen.

Mettler. Nicht die geringste, mein Schatz. Ich versichere Sie. Ich will gleich alles zur Aufnahme anordnen.

Roland. Allzugütiger Freund! es hat Weile — ich weiß die Stunde der Ausführung noch nicht, nun Angelikens Entschluß.

Mett-

Mettler. Um so mehr müssen wir bereit seyn. Denn ein Mädchen mit solch einem Entschluß im Kopfe sitzt auf Kohlen bis zur Ausführung; der Himmel segne sie, die kleine Heldinn!

Vierzehnter Auftritt.

Reinold, Vorige.

Reinold. (im Enthusiasmus hereinhüpfend)

Leicht und fröhlich wie die Gänse,
Heiter wie der May,
Keine Venus Anadyomene,
Nicht Petrachts geprießne Schöne,
Lotte selbst kömmt ihr nicht bey.
(singt und tanzt) Tal de ral la.

Roland. Ihr Diener, Freund Reinold! von wem sprechen Sie mit solchem Entzücken?

Reinold. Von wem? von wem anders, als von ihr! — von ihr! —

Mettler. Was giebts? Ist der Mensch verrückt?

Reinold. Getroffen, ihr Herren. So verrückt, als Lieb' und Freude machen können.

Roland. Was für Freude?

Reinold. Freude! Freude! Springen Sie mit! (er schwenkt ihn herum) Sie ist wieder gefunden, meine verlohrne — Zauberinn

Mettler. Eine Zauberinn mag sie wohl seyn, denn Sie sind wie behext. Aber wer ist sie denn?

Roland. Vernünftig, Reinold! Sage, wer das Wunder ist?

Reinold. Wollt ihr auch nicht plaudern?

Roland. Nein, so wahr ich lebe.

Mettler. Ich will so stumm seyn, wie das Grab.

Reinold. Mit einem Leichenstein, worauf steht: Hier liegt rc. — Guter Alter, ich hab' Ihre Natur diesen Mittag bey Ihrem Weine studirt, und keinen Buchstaben Verschwiegenheit gefunden. Eine Neuigkeit liegt Ihnen Centner schwer auf dem Herzen, ein Geheimniß würd' es Ihnen gar brechen.

Mettler. Seht mir doch den Herrn Naturkenner!

Reinold. Aber um eurem Spott freyen Lauf zu lassen — (faßt sie bey der Hand) Hört beyde zu! — ich muß es euch ins Ohr flüstern, daß das Echo nicht dem fallenden Schall aufschnappe — wer sie ist? — das weiß ich selbst nicht — (stößt sie auseinander und springt herum) Tal de ral.

Mettler. (bald böse) Verrückt! verrückt! rein verrückt! (ab) (Roland lacht)

Reinold. Ach Roland, Roland! Warum sind Sie nicht eben so tief in Liebe versunken, als ich? das, nur das geht meinem Glücke noch ab.

Roland. Meine Freundschaft für Sie verräth wenigstens Fähigkeit zur Liebe.

Reinold. Freundschaft — ach, ein glimmendes Tocht bey der allerleuchtenden Fackel der Lie-

be — Wie dumpf und pflegmatisch Sie mir vorkommen — indeß ich leb' und schwebe, gleich dem beflügelten Boten der Götter! Sie, dumpf und kalt, wie Erd und Wasser — ich leicht und heiß, wie Luft und Feuer — dieses, dieses sind die einzigen Elemente der Liebe — Frisch, Roland!

Alles, was die Luft erhält,
Was das Meer umgiebet,
Alles in der weiten Welt
Paaret sich und liebet.

Roland. Geduld, sag' ich Ihnen, ich wills überlegen.

Reinold. Welch ein Gesicht wieder! — Ey Ihr Diener! Herr Roland! — Möchten Sie einem doch mit Ihrer Hypochondrie das Blut in den Adern gefrieren machen. (will ab)

Roland. (ihn haltend) Warten Sie, Freund! Ich bitte, warten Sie noch! Was würden Sie sagen, wenn ichs wäre?

Reinold. Was?

Roland. Verliebt.

Reinold. Wirklich? — ach, Sie haben so romantische Begriffe von Verstand und Ehre, daß ich nicht weiß, was ich sagen soll.

Roland. (verlegen) Länger darf ich Sie nicht herumziehen — Ja, ich bin — ich bin verliebt.

Reinold. Und das stottern Sie heraus — wie eine Sünde? — Rufen Sie's auf dem

Markt aus! Stolziren Sie darauf! Brüsten Sie sich damit, als mit der Tugenden größte! Besiegeln Sie's mit verliebten Schwüren! Sie haben's mit einem Ungläubigen zu thun.

Roland. (Reinolds Ton nachahmend) Wohlan denn — bey den hellstrahlenden Augen meiner Göttinn —

Reinold. O schön gesagt, bey Ihrem care pupille amate.

Roland. Bey jener süßen zärtlichen Empfindung, um derentwillen der Freund — auch der getreuste — immer dem Mädchen nachstehen muß. —

Reinold. Vortreflich!

Roland. Schwör ich, daß die Sonne auf Ihrer rastlosen Reise keinen schmachtendern Amoroso bescheint, als Ihren Roland — selbst Sie nicht ausgenommen.

Funfzehnter Auftritt.

Frank, Roland, Reinold.

Reinold. (Roland beym Kopf kriegend) O, ich muß Sie umarmen, süßer, lieber Junge! theurer Genosse meiner Wonne!

Frank. (der das lezte von ferne gesehen hat) Heyda! Was Teufel? Jungens seyd ihr rein toll, daß ihr euch so herzt? —

Reinold. Sieh da, Frank!

Frank. Zu dienen, Monsieur Frank, und wie gerufen, wenn mir recht ist — Hab euch einen Spiritus familiaris, der mir alle Geheimnisse zuträgt. Ja, klotzt mich nur an! — (in seiner Tasche suchend) Da — hast ein Briefchen, Roland — will mich hängen lassen, wenn dirs nicht gescheutern Zeitvertreib verspricht, als eure Bärte aneinander zu reiben.

Roland. Was meynst du?

Frank. (den Brief findend und ihr gebend) Da! — bekömmst oft solche geschriebene Zuckerdieten?

Roland. (zu Reinold) O das gute Mädchen! Es kömmt von ihr.

Frank. (zu Roland, welcher liest) Was giebts denn, Bruder? braucht sie etwa pariser Putz, oder will sie gar aus lauter Zärtlichkeit zu dir, mit einem andern davon laufen?

Roland. Schweig, Prophaner! (liest noch einmal)

Reinold. Reden Sie, damit er schweige. Wollen Sie uns nicht Theil nehmen lassen? Steht des Mädchens ganzes Herz auf diesem Papiere?

Frank. Stille doch! Mußt seinen Raptus nicht stören. Ha, wie er zuckt! bey meinem Bart! Sag' ichs nicht immer? Ihr stillen, gesetzten Kerl habts faustdick hinter den Ohren.

Roland. Lästern Sie, nach Belieben. In diesem Augenblick können Sie mich nicht aufbringen. (auf den Brief zeigend) Hier ist Ihr Freybrief. — Aber wie kam's in Ihre Hände?

Frank. Durch Tausch. Nahm's deinem Poller ab, und schickt' ihn meines Weges.

Roland. Ein unglücklicher Einfall! Just braucht' ich ihn.

Frank. Kannst warten. Ewig wird er nicht ausbleiben. Erzähl indessen! — nun? der Gesandte soll nichts von seinem Kreditiv erfahren?

Reinold. Seyn Sie weniger zurückhaltend, Bester! — Sie wissen wohl, daß wir lieber helfen, als ausplaudern.

Frank. Ja helfen, wo wir nur können, bey Tag und bey Nacht.

Roland. Um Mitternacht will sie fort! O, die theure Stunde!

Frank. Ein feines, bequemes, allerliebstes Stündchen, mein Seel!

Roland. O, nie geträumtes Glück! — Sie will ihrem Vormund entlaufen — mir folgen.

Reinold. Ist es möglich?

Frank. Wie das?

Roland. Noch weiß ich selbst nicht wie? Hört nur, was sie am Ende schreibt. (lesend) „Aber „wohin? — In Ihr Quartier? Nachts! Mit „Ihnen! das verbeut der Wohlstand. Sorgen „Sie also für eine andere Freystatt; gleichviel, „wie ferne von der Wohnung meines Vormunds. „Ihre Angelika."

Frank. Will dir ein Haus rekommandiren; die beste Freystatt in ganz Frankfurt für solche Passagiere.

Reinold. Beym Cupido! welch ein feuriges Mädchen muß das seyn!

Roland. Und so schön als feurig! und mir ergeben, wie ich ihr! Und Besitzerinn von funfzigtausend Gulden.

Frank. Das wäre der Teufel!

Roland. Und unschuldig, wie ein Täubchen! sie kennt euch nicht einmal die Karten.

Frank. Im Pfänderspielchen wird sie mehr bewandert seyn.

Roland. Respekt, Satyr!

Reinold. Ich kann sie nicht ohne Neid ansehen, Roland.

Frank. Ich schier auch nicht. Um Mitternacht entläuft sie seinetwegen! — tausend sakkerlot!

Roland. Ihr lacht mich also nicht aus, meine Freunde, gewiß nicht?

Reinold. Weil Sie ein Mädchen wegschnappen, schön, wie die Mutter der Liebesgötter, usd Besitzerinn von funfzigtausend Gulden? Unbegreiflicher Mensch! — Um den Preis ließ ich mich nächste Messe in einer Bude auslachen.

Frank. Aber ins Gukuks Namen, wie hat er den Vogel abgeschossen? — Bey meinem Bart! nähm' ich auch alles zusammen, was ich von Unverschämtheit in Leib und Leben habe, käm' doch nicht die Courage heraus, so etwas durchzusetzen. — Weis der Teufel, wie ihrs treibt, ihr Kalmäuser! —

Roland. Schönen Dank, ihr Herren, wenn ihr mich foppen wollt. Helfen sollt ihr.

Frank. Wer soll, muß wohl. Aber sieh nur, Roland! Hab dir eine verflucht unglückliche Hand. Drum laß Hanns Tapsen davon! Will dir so weit aus dem Wege gehn, als ich kann, um nichts zu verpfuschen. Mehr verlange nicht. Und so gehab dich wohl! Glück auf und zu, so viel du brauchst! (geht, kehrt um) Fällt mir eben ein, daß Beelzebub sein Spiel haben möchte. In diesem Falle könnt ihr auf mich rechnen. Will euch nicht in der Patsche sitzen lassen. Bey Schaarwachthändeln ist Frank vornan, und in allen Ecken. Fragt die Häscher in Marpurg und Giessen! Aber wo treft ihr mich just? — (sinnt) Ganz recht. Bey Eckerbachs.

Roland. Pfuy, Frank! das verrufenste Spielhaus von der Welt.

Frank. Wills wieder ehrlich machen, Bruder. — Hab dort eine Ehrenschuld abzutragen, zwar an einen Erzlump — aber doch Ehrenschuld! (ab)

Reinold. Haben Sie schon ein Quartier, Lieber?

Roland. Bey unserm Mettler.

Reinold. Trotz seinen jungfräulichen Muhmen? Wird sie denn auch willkommen seyn?

Roland. Ich stehe dafür.

Reinold. Wenn das ist. — Der Wohlstand wird gegen diese Freystatt nichts einzuwenden haben.

Roland. Ihre Hand, Reinold. Der Augenblick ist kritisch, die Zukunft dunkel.

Reinold. Kommen Sie wieder mit Ihren modrichten Sentenzen? An der Stelle der Brautkammer den Seneka — oder den melankolischen Grabsänger Young zu citiren! — Mich schaudert! Doch ich will Sie nicht stören. Hier kömmt ohnehin jemand, den Sie erwarten. (ab)

Sechzehnter Auftritt.

Poller mit einem Paket. Roland.

Roland. Nun, Poller. Du hast ja alle Hände voll Arbeit, wie es scheint.

Poller. Und den Kopf oben drein. Das ist nicht gelogen. Haben Sie den Brief bekommen?

Roland. Aber die nähern Umstände soll ich von dir erfahren.

Poller. So merken Sie auf. Weil Herr Bruno Nachts sein Haus selbst verschließt, und die Schlüssel, wie Angelika sagt, unters Kopfküssen legt, können wir nicht anders ausfliegen, als durchs Fenster, da hab' ich eine Strickleiter vorgeschlagen.

Roland. Schön!

Poller. Und weil eine Consideration — heißts nicht so? — wie das Frauenzimmer trägt — nicht die bequemste Tracht ist, eine Leiter herab zu klimmen — hab' ich in diesem Bündel Mannskleider.

Roland. So ists herrlich!

Poller. Was haben Sie sonst zu befehlen?

Roland. Alles wäre richtig. Ich würde nicht fehlen. Bring Antwort bey Mettler! Hilf zu meinem Glücke! Es soll dein Schade nicht seyn.

Ende des zweyten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

(Strasse vor Bruno's Hause) (Nacht und Mondenschein.)

Erster Auftritt.

Roland allein und vermummt.

Das waren fünf ewige Stunden. Kein ärgerer Neidhart als die Zeit! Wünscht man sie zum Henker, so schleicht sie, wie der Bauer in den Thurm. Und wie sie gallopirt, wie sie fliegt, wenn man sie vesthalten möchte! — Ich bin doch recht? dieß ist doch das Haus? (die Uhr herausziehend) Himmel, noch um eine Stunde zu früh! — Daß auch der Mond just scheinen muß! — ob ich warte? — ich kann nicht — ich muß

die Ungeduld abhetzen — sie tödtet mich sonst — (läuft ab)

Zweyter Auftritt.

Reinold allein von der andern Seite.

(Singend) Die Göttinn süsser Freuden,
Die Nacht stieg aus dem Meer,
Und sanfter Liebe Leiden
Sang keine Flöte mehr;
Der Mond mit blassem Scheine
Versilberte die stillen Haine.

Der Dummkopf schlendert der Nase nach, und der Verliebte seinem Herzen. Da bin ich wieder in ihrer Strasse, ohne es zu wissen. — Ich hofte, der Wein sollte die Liebe einschläfern. Eitle Hoffnung! Er hat sie nur mehr angefeuert — Noch einmal muß ich ihn sehn, deinen Palast, Schönste aller Unbekannten! in Lunens Schimmer ihn prangen sehn (dem Haus gegenüber) Evan, Evoe! Da steht er, der Tempel meiner Göttinn! Evan, Evoe! — Die Thür geht auf — (tritt beyseite)

Dritter Auftritt.

Minette, Reinold (beyseite) nachher Angelika (am Fenster.)

Minette. (unter Angelikens Fenster, halb laut) Mamsell! Mamsell! — (hustet) Mamsell! Wie fang' ichs an, daß sie mich hört!

Angelika. (in Mannskleidern, halb laut) Was beliebt? Wer ruft?

Minette. (wie vorhin) Ich bins. Rühren Sie sich beyleibe nicht, ehe ich das Zeichen gebe. Sie würden unfehlbar entdeckt werden. (sie läuft zwischen jeder Pause an die Thür, horcht, und kömmt nicht eher wieder, als sie die Reihe trifft zu sprechen)

Reinold. (näher kommend und lauschend) Eine Mannsperson am Fenster! — O wie schlägt mir das Herz!

Minette. (wie vorhin) Unser Herr lauert noch unten im Hause auf Mamsell Henrietten. Er tobt wie ein Besessener über ihr Aussenbleiben. (wie vorhin)

Reinold. (für sich) Da giebts Unrath — Fahre hin, Liebe! (schleicht noch ein wenig näher)

Minette. Bald guckt er auf die Strasse, bald nach der Uhr, bald will er sie ausschliessen, bald will er aufbleiben, um sie selbst zu bewillkommen. (wie vorhin)

Angelika. (Etwas lauter) Hätt' ichs nur überstanden! Wär ich nur schon aus dem Hause!

Reinold. (für sich) Eine Memme von Kerl!

Minette. (wie vorhin) Sobald ich ihn ein paar Minuten entfernen kann, helf' ich Ihnen herunter. — Sie haben doch die Strickleiter in Bereitschaft?

Angelika. Ja doch, ja doch. (Minette geht wieder ins Haus)

Reinold. (für sich, zornig) Eine Strickleiter? das führt zur Entdeckung — ich werd' ihm aufpassen, junger Herr — Erst mit mir soll er anbinden müssen. (schleicht dicht ans Haus)

Vierter Auftritt.

Hedwig, von einem Bedienten begleitet, Reinold, Angelika.

Hedwig. (im Kommen für sich) Das verzweifelte Pharo! — Ich fürchte, daß ich für seine Philisterordnung schon zu spät komme.

Angelika. Mich deucht — ich höre gehen —

Hedwig. (wie vorhin) Ha! zum Glück hat Karoline noch Licht. (zum Bedienten) Ich danke, mein Freund. Ich bin zu Hause. (giebt ihm ein Trinkgeld)

Angelika. (für sich) Es schleicht an der Mauer — ganz gewiß Er! — (ruft halb laut) Monsieur — Bst! — Monsieur! —

Reinold. (für sich) Rief er nicht?

Hedwig. (kömmt langsam näher, steht und stutzt) Ha! — was geht hier vor? — ich bin ganz erschrocken — eine Mannsperson!

Angelika. (halb laut herunter rufend) Sind Sie's?

Reinold. (halb laut hinauf) Ja, ja, ich bins.

Angelika. (wie vorhin) Horchen Sie an der Thür!

Reinold. (wie vorhin) Gleich! (er thut als gieng er, kömmt wieder) Sie ist offen — nichts zu hören — alles ruhig.

Hedwig. (in voriger Stellung) Ich wette hundert Louisd'or — das ist mein Anbeter, und im Gespräch mit Angeliken.

Reinold. (wie vorhin) Lassen Sie die Leiter herunter! geschwinde!

Angelika. (die Leiter herunterlassend) Fangen Sie auf! Halten Sie vest!

Reinold. (wie vorhin) Ich habe sie — (für sich) Nun wollen wir sehen, wo mein Abentheuerer das Herz sitzen hat.

Hedwig. (in voriger Stellung) Eine Leiter sogar? In aller Welt! Wo will das hinaus?

Angelika. (wie vorhin) St! hörten Sie nicht sprechen?

Reinold. (hinauf) Nein — nein! fürchten Sie nichts.

Fünfter Auftritt.

Minette, Vorige.

Reinold. Zum Teufel! wir sind entdeckt. (schleicht beyseite, Hedwig zieht sich auch zurück.)

Minette. (unterm Fenster) Bst! Bst! Sind Sie fertig?

Angelika. (wie vorhin) Schon lange. Darf ich kommen?

Minette. (wie vorhin) Machen Sie fort! Er hält Conferenz mit seinem Minister Texel. Die Hintertreppe herunter.

Angelika. (wie vorhin) Ich komme schon — (eilig vom Fenster ab)

Minette. (nachrufend) Stürzen Sie nicht den Hals vor Eile. (geht wieder ins Haus)

Reinold. (näher kommend für sich) Nur zu! Aber ehe Sie entwischen, müssen wir erst ein paar Worte wechseln.

Hedwig. (gleichfalls näher kommend, für sich) Wie glücklich, daß ich zu dem Auftritt kam! — Ich will ihm die Freude verbittern — zu Wasser machen — das will ich — (zu Reinold spöttisch) Guten Abend, Herr Reinold.

Reinold. Ich erstaune — Sie hier?

Hedwig. Sehr unerwartet! nicht wahr? Erstaunen Sie noch mehr! ich weiß den ganzen Verlauf Ihrer Liebe, den ganzen feurigen Roman vom ersten Ursprung an. —

Reinold. Was soll das heißen?

Hedwig. Bis zur Entwickelung — nach der sie aber diese Nacht vergebens seufzen werden.

Reinold. Bey allen Göttern! Mamsell! Ich verstehe Sie nicht. Ich kam her, Ihre Reize zu bewundern.

Hedwig. Meine Reize, Herr? — Ja Reize mögen Sie wohl hergezogen haben, aber nicht die

meinigen. Hört ich Sie nicht mit ihr am Fenster sprechen?

Reinold. Mit ihr?

Hedwig. Schämen Sie sich! Schämen Sie sich, sag' ich, und seyn Sie versichert, Sie haben sowohl Angeliken, als mich, zum letztenmale gesehen. (eilig ins Haus.)

Reinold. Angeliken? — Hören Sie mich, Mamsell! — Sie ist fort — Ohne Zweifel Rolands Geliebte! und ich, Zerstörer seines ganzen Plans! — ohne Vorsatz! — durch den feindseligen Einfluß meines Gestirns.

Sechster Auftritt.

Roland, Reinold.

Roland. (bleibt von weitem stehen) Ha! eine Mannsperson unter ihrem Fenster!

Siebenter Auftritt.

Angelika, Vorige.

Reinold. (sie erblickend) Nein! — sie kömmt — ich will sie zu ihm bringen.

Angelika. (aus dem Hause stürzend und in Reinolds Arme) Endlich bin ich die Ihrige — lassen Sie uns eilen — (erkennt ihn und schreyt) Weh mir!

Reinold. Erschrecken Sie nicht!

Angelika. O ich bin hintergangen! Verrathen!

Roland. (springt wüthend herbey) Verrathen? Reinold!

Reinold. (erschrocken) Roland!

Roland. Kaum glaub' ichs, und seh's doch. — Nichtswürdiger!

Reinold. Hören Sie mich!

Roland. Flieh! oder — (zieht einen Degen unterm Rock hervor)

Angelika. (ihn einhaltend) Halten Sie ein!

Reinold. Ich bin unschuldig.

Roland. (noch wüthender) Unschuldig?

Angelika. (wie vorhin) Still, wenn Sie mich lieben! Die Gefahr ist dringend — das ganze Haus noch munter.

Roland. Ich gehorch' Ihnen. (steckt den Degen ein) Herr Reinold! — auf Wiedersehen!

Reinold. Ich verstehe — Wann Sie belieben! Morgen? in Ihrem Quartier?

Roland. Es bleibt dabey. (führt Angeliken ab.)

Reinold. (allein) Morgen wird er wieder Vernunft annehmen, mich hören und freysprechen—

Bruno. (hinter der Scene) Herbey, ihr Leute! wo steckt ihr? herbey!

Reinold. Der Sturm bricht los. Hier ist nicht gut bleiben. (ab)

Achter Auftritt.

Bruno, Texel, Bediente, zum Theil in komischem nächtlichem Aufzug, mit Gewehr, Stöcken und Fackeln.

Bruno. Entlaufen! entwischt! entsprungen! Die Unverschämte! Setzt ihr nach! Ruft die Wache!

Texel. Ihre Kleider lagen all auf ihrem Zimmer.

Ein Bedienter. Mamsell Hedwig sagt, sie stecke in Mannskleidern. —

Bruno. Nur fort! — Theilt Euch! Hierhin! dorthin! überallhin! — Ha! Herr Roland, wir wollen sie Ihnen aus den Zähnen reissen. (gehen ab)

Neunter Auftritt.

Frank allein.

(Von der andern Seite kommend, benebelt, sieht sich überall um) Nu? — Hörte doch hier herum Spektakeln — nichts — gar nichts — keine Maus — wie gekehrt — wie ausgestorben, die ganze Stadt. — Glaub, mein Seel — Weil die alte Hexe die Diana da oben so helle scheint — haben die Ritter der Finsterniß Reisaus genommen — und Frank wäre doch jetzt so herrlichen Muths ein Abentheuer zu bestehen — denn,

Wein

Wein im Kopf und Geld im Beutel und Herz dazu — (singt) Sadonc, Sadonc! So leben wir alle Tage in dem allerliebsten Mayn-Athen — (stößt an eine Strickleiter) Halt! was war das? — Eine Strickleiter? — Huy! — vor langer Weile hängst du auch nicht da — und ein offenes Fenster? — da ist entweder Cupido oder Merkur hineingekrochen — der ganzen Anlage nach scheints mehr Merkurens diebisches, als Cupidons schelmisches Werk zu seyn — Welches armen Teufels Kehle und Vermögen ist vielleicht jetzt in Gefahr! — und da solltest du so vorbeygehn, Frank, ohne erst recht nachzusehen? — ohne einen ehrlichen Mann vielleicht zu seiner Gurgel, und ein paar Mordbuben an Galgen geholfen zu haben? — Nichts — mußt hinauf — mußt helfen, wo zu helfen ist — die Menschenliebe erforderts ja — Frisch nach, Ritter! von der herzhaften Gestalt; untersucht, ist ja just deine Sache — bist gelaunt zu Abendtheuern. (will hinaufsteigen) Aber Bruder Herz — Läufst auch hier nicht Gefahr selbst was davon zu tragen, im Fall Merkur die Hand im Spiel hätte? — Das wäre doch fatal! — Ey was! ist ja kein Unglück, das Land zu recognosciren — Hast ja überdem deinen Flederwisch bey dir — Frisch nach, Junge! — (steigt hinauf und guckt ins Fenster) Alles stille — nichts zu hören noch zu sehen — wollen nun weiter untersuchen — Hinein, Junge! — (er steigt ins Fenster und guckt von innen heraus) Stockfinster!

finster! — nun tiefer ins Land! — aber halt! ein kluger General denkt vor allen Dingen auf den Rückzug — aus Furcht unhöflicher Bewillkommung, wollen wir uns doch der Leiter versichern — (zieht sie hinein) Nun Glück auf, Junge! Glück auf!

Zehnter Auftritt.

(Zimmer in Bruno's Hause.)

Klara, Minette.

Minette. Das war eine Komödie! Sie hätten sehen sollen, wie unschuldig ich mich anstellte.

Klara. Wenn es nur gut abläuft!

Minette. Sorgen Sie nicht, Madam! Die Verliebten haben den Vorsprung gewonnen. Er kann sie nicht einholen.

Klara. Was würde mein Schicksal seyn, wenn mein Mann argwöhnte, daß ich um ihre Flucht gewußt habe!

Minette. Um ganz netten Gewissens zu scheinen, kleiden Sie sich aus und gehn zu Bette! Soll ich das Nachtzeug holen? (ab in die Kammer)

Klara. Ich zittre vor seiner Zurückkunft — und habe doch nichts verbrochen — aber Furcht will er — keine Liebe! — verwelken soll dies Herz — nein! lieben muß es — lieben muß es — Und wenn er mich einsperrte, alle Won-

ne der Freundschaft und des Umgangs mir entzöge — Bin ich darum elend? ist Gottes Schöpfung denn so arm und öde? Ist der Brunnen unsrer Empfindnisse so seicht, daß mir nichts bliebe, meine Neigung auf sich zu ziehen?

Minette. (wieder kommend mit einem Korbe) Hier Madam, wenn Sie nun belieben — (indem sie den Korb auf den Tisch setzt) Unser Herr kömmt vielleicht wieder, ehe wirs vermuthen — Er ist freylich unser Herr, und dem soll man alles Gute nachsagen — Auch hab' ichs lange nicht glauben können — und darum mehr auf ihn Acht gegeben, als es sonst meine Gewohnheit ist — aber diesen Nachmittag hat er sich zu sehr verrathen.

Klara. So? Wer giebt Euch ein Recht, meines Mannes Handlungen zu belauren?

Minette. Ih, liebste Madam — Sie werden doch nicht zürnen? — Behüte mich der Himmel vorm Belauren! — Ich glaubte nur, es geschah' Ihnen ein Dienst, wenn Sie wüßten, daß unser Herr eifersüchtig ist.

Klara. (empfindlich) Laßt mich allein!

Minette. (im Abgehen) Das ist der Lohn, wenn man in fremde Töpfe guckt.

Klara. (allein) Beleidigung auf Beleidigung! mich sogar in den Augen der Bedienten, herab zu würdigen! ungerechter Mann!

Eilfter Auftritt.

Klara, Frank.

Frank. (inwendig an eine Thüre stossend) Hier suche der Teufel einen Ausgang — eben so leicht wollt' ich aus dem Labyrinth finden! daß dich der! — (hereinstolpernd)

Klara. (sehr erschrocken, schreyt) Ah! (sie sehen beyde einander eine Weile verwundernd an) — Was wollen Sie?

Frank. (äußerst verlegen) Ihnen einen schönen guten Abend wünschen. —

Klara. Wie?

Frank. (sich fassend) Ja nicht erschrocken, schöne Frau — komm in der redlichsten Absicht — bin ein ehrlicher Kerl, so wahr ich lebe! —

Klara. Woher kommen Sie? wie stahlen Sie sich herein?

Frank. Engelsmadam! das weiß ich selbst nicht recht — Doch will ich Ihre Neugier stillen, so gut ich kann — denn wer der Weiber Neugier stillt, hat halb gewonnen — Also auf Ihr woher? — von der Strasse. Und auf Ihr wie? — durchs Fenster. Es stand angelweit offen — Eine Strickleiter hieng heraus — ich hofte Mord und Todschlag zu verhüten, wenn — —

Klara. Sie sind der unverschämteste Mensch, den ich kenne, sich zu solcher Zeit in fremde Häuser zu schleichen. —

Frank. Um alles in der Welt willen bitt ich, hören Sie mich vollends aus — bin ja nicht herein geschlichen, sondern herein gestiegen. —

Klara. Den Augenblick verlassen Sie dies Haus, oder ich rufe meine Leute zusammen.

Frank. Aber Madamchen — so hören Sie doch —

Klara. Nicht ein Wort. Sie sollen fort! ich befehl's Ihnen.

Frank. Potz Element! Sie sind auch gar zu heftig.

Klara. Zu heftig? wenn ein Dieb, ein Mörder zu Nacht in mein Haus bricht? — (schreyt) Hilfe, Hilfe!

Frank. Mord Element! Seyn Sie doch nur noch einen Augenblick stille. Wozu das Zettergeschrey und die Todesangst? — sehn Sie mich doch nur an! bin weder ein Cartousche noch ein Käsebier, sondern ein ehrlicher Kerl, der Ihnen seine redliche Absicht beweisen —

Klara. (für sich) Gott! wenn jetzt mein Mann käme! — (zu Frank) Verlassen Sie mich, Herr! verlassen Sie mich!

Frank. Aber — —

Klara. Auf meinen Knien bitte ich Sie um diese Gnade (kniend)

Frank. Auf meinen Knien bitte ich auch um Gnade, mich rechtfertigen zu lassen — (kniet, und läßt seinen Hut fallen)

Bruno. (hinter der Scene) Verriegelt die Hausthür selbst, Texel!

Klara.

Klara. (äußerst erschrocken) Himmel! da ist er, da ist mein Mann! —

Frank. Ihr Mann? Blitz und alle Wetter!

Bruno. (hinter der Scene) Und ihr die Hinterthüre, Christian!

Klara. Schon auf der Treppe! schon im Vorsaal! ich bin verlohren, wenn er sie findet.

Frank. So muß ich wohl ausziehen? — wohin denn?

Klara. Durch diese Thüre ins nächste Zimmer.

Frank. Und von da zum Tempel hinaus. Adieu Partie! — erholen Sie sich, Madam, erholen Sie sich, und verzeihen Sie mir meine unbesonnene Visite! Adieu Partie! adieu Partie (ab)

Zwölfter Auftritt.

Angelika, Minette, Klara, Bruno.

Bruno. (Angelika hereinziehend) Nur herein, mein artiges Mamselchen! Seyn Sie wieder bey uns willkommen! Von nun an hoff' ich, Sie genauer zu bewachen. Morgen früh acht Uhr, sollen Sie am längsten in dieser verführerischen Stadt gewesen seyn.

Angelika (indem sie sich mit dem Hute pleudert) O, Herr Bruno! hat ein Mädchen sich einmal mit Entschlossenheit bewafnet, so lacht sie Eurer Hochweisen Scharfsinns und des großen Riegels an Ihrer Hausthür.

Bruno. Hilf Himmel! wie schnell macht Liebe das bescheidenste Mädchen zum Dragoner!

Angelika Ist es Unbescheidenheit, anderswo mein Glück zu suchen, da Sie hier mein Unglück beschlossen haben? (legt die Hand mit dem Hut auf den Rücken)

Bruno. Beschlossen? — Nein! abgewandt hab' ichs von Ihnen, das Unglück, dem Sie blindlings zueilten. Abwenden will ichs ferner. Sie sind nun in Sicherheit, und ich biete dem Wiedersacher Trotz, Sie wieder in seine Klauen zu bekommen. Alle Thüren sind wohl verwahrt. Dafür steh' ich. Hier (ihr ein Licht gebend) nehmen Sie — auf Ihr Zimmer! zu Bette! die Possen verschlafen! Marsch! (tritt, indem er sie forttreibt, auf Frankens Hut) Was ist das? — ein Hut! — Ein Mannshut in meines Weibes Zimmer?

Klara. (äusserst bestürzt für sich) Was fang ich an?

Bruno. Madam Klara! — ha! Tod und Hölle! ich seh alles.

Klara. (für sich) Die Wahrheit darf ich nicht sagen, und lügen kann ich nicht. (sinkt in einen Stuhl mit abgewandtem Gesicht)

Bruno. (mit einer Hand die ihrige fassend, mit der andern den Hut vorhaltend) Madam Klara — Madam Klara — wie kam der Hut in ihr Zimmer? — (wie vorhin) Rede, Elende, rede!

Angelika. (für sich) Welch sonderbare Erscheinung!

Bruno. (immer heftiger) Warum antwortest du nicht?

Klara. Lieber Bruno —

Bruno. (ihre Hand fahren lassend) Verbrechen bindet deine Zunge.

Minette. (für sich) Sie jammert mich! Ich muß ihr den Dorn aus dem Fuße ziehn.

Bruno. Ist mein Verdacht endlich gerechtfertigt, mein Schimpf offenbar? — Ha! du Abschaum von einem Weibe!

Klara. (vergißt sich, fährt auf) Tiger von einem Manne, meine Geduld reißt — ich bins, die sich nicht länger von dir beschimpfen lassen will — (geht erbittert auf und ab)

Bruno. (höhnisch) So, Madam? (geht auch auf und ab)

Minette. (leise zu Angeliken) Ey, Mamsell, es ist doch nicht gar Ihr Hut? — Sagen Sie ja! — (nimmt Angeliken den Hut, welchen sie auf den Rücken hält, ab, und geht ab)

Klara. Welch ein Grund, welch ein Vorwand zur Eifersucht! O, der Kunstgriff ist zu handgreiflich, zu plump —

Bruno. Ja wohl, ist er das.

Klara. Bey Gott, liebe Angelika! ich bin unschuldig. (sezt sich wieder)

Bruno. Aber der Hut muß doch einen Herrn haben.

Angelika. Liebe Madam Bruno, geben Sie sich zufrieden! Ich hoffe, wenn sich Herr Bruno lang genug damit lustig gemacht —

Bruno. Ha!

Angelika. Wird er so gut seyn, mir meinen Hut wieder zu geben.

Bruno. Ihren Hut?

Angelika. Meinen Hut. Nicht anders. Erst schlugen Sie mir ihn von der Seite, dann traten Sie darauf. Geschahs, um Ihre Frau zu kränken, oder warum sonst? — das müssen Sie am besten wissen.

Bruno. Das kann nicht seyn. Lauter Unwahrheit! Glauben Sie, was Sie wollen! von Herzen gern! Aber der Hut ist mein! (nimmt ihn und setzt ihn auf)

Bruno. Warum sah sie aber so bestürzt aus?

Angelika. Welche Frau wär' in Fassung geblieben? Nicht genug, daß Sie ihr auf das grausamste begegnen, wollen Sie auch Gift saugen aus der Bestürzung, die Ihr Werk ist?

Bruno. Und Sie, warum rissen Sie mich nicht eher aus dem Irrthume?

Angelika. Ich hätte Sie darinn lassen sollen. Sie haben es um mich verdient. Nur Ihrer Gattinn wegen nehm' ich das Wort. Die Arme ist eines bessern Schicksals werth. — Betrachten Sie ihren Zustand! gehen Sie zu ihr! Bitten Sie den schmählichen Argwohn ab! Geloben Sie—

Klara. (aufstehend) Schon zu viel, Angelika! Ueberlassen Sie ihn seiner Verstockung. Meine Seel ist zu erhaben. —

Bruno. Heyda! lustig! Nun habt ihr auf einmal die Sprache wieder gefunden, und denkt mich mit eurem Geschnatter zu übertäuben.

Angelika. Besinnen Sie sich, Herr Bruno. Gehn Sie zu ihr, sag' ich, suchen Sie —

Bruno. Nun gut! gut! — (zu Klara) Was soll ich sagen? — es ist vorbey — vergessen — vergeben — ja! — ja — ich vergebe —

Klara. Vergebe? Wie verstehen Sie das?

Angelika. Ihr vergeben? Weiter nichts? Bedenken Sie auch?

Bruno. Daß dich der Gukuk! mit Euren verdammten Zungen! Will ich nicht alles thun? Vergebung bitten? — oder vergeben? — oder was Ihr wollt? — Macht nur ein Ende! — (kalt und verlegen zu Klaren) Ich bitte um Vergebung, mein Schatz — da! (küßt ihr die Hand) da! (zu Angelika) Ihnen, Mamsell, bin ich unendlich verbunden, und hört' ich nichts, als meine Erkenntlichkeit — auf der Stelle würd' ich, zur Vergeltung, Sie an Ihren Bettler verheyrathen — aber mein Gewissen widersetzt sich — also — wie ich vorhin sagte — auf Ihr Zimmer — hier! nehmen Sie! (ihr ein Licht gebend)

Minette. (welche an der Thüre gehorcht, wiederkommend) Befehlen Sie, daß ich der Mamsell leuchte?

Bruno. Mit nichten! das liebe Mamsellchen ist groß genug, sich selbst zu leuchten. Sie braucht diese Nacht keinen andern Rathgeber, als ihr Kopfküssen. Ich hab's beschlossen. Nur fort, fort! (Die Damen nehmen voneinander Abschied) Gute Nacht, mein süßes Mädchen! (Angelika ab)

Minette. (für sich) Ein dummer Queerstreich! ich dachte, wir wollten beyde durchs Fenster flüchten.

Bruno. Du, Minette! geh hinunter, gieb dem Kutscher Befehl, sich morgen Glockenschlag acht fertig zu halten. (Minette ab) Hab' ich sie nur erst aus der Stadt, dann wollen wir's anders einfädeln. Ich kenne einen ehrlichen Landküster, bey dem sie weder verführt werden, noch andere mit verführen kann — (zu Klaren) Nun, Madam, gehen Sie nicht schlafen?

Klara. (schmeichelnd und vertraut) Sind Sie auch wieder gut, ganz gut?

Bruno. (sie besänftigend) Ja doch — gehn Sie nur! gute Nacht! Wir wollen sehen — ob ich morgen heiterer aufstehen werde —

Klara. Gute Nacht, Lieber!

Bruno. Gute Nacht, Klärchen! — ich komme bald nach — (Klara ab, er steht eine Weile nachdenkend, schlägt sich dann vor den Kopf und geht ab)

Dreyzehnter Auftritt.

(Ein anders Zimmer in Bruno's Hause. Nacht)

Frank. (kömmt aus dem Kamin geschlichen) Das Wetter daneben scheint abgetobt zu haben. Kannst wieder herauskriechen, Frank. Gescheiter wär's — du schlügst den Zapfenstreich, weil du noch in heiler Haut steckst — Möchte doch aber gar zu gerne die Ursache des Spektakels hier im Hause wissen? — Schade wärs, wenn all' die herrlichen Abentheuer unentwickelt auf eine Philisterschaft hinauslaufen sollten! — Verhüts Fortuna — Kannst hier noch ein wenig weilen — Spekuliren hast ja umsonst — Ha! was flimmert durchs Schlüsselloch — die Thür knarrt — Ein Junge! hols der Henker! (verkriecht sich wieder.)

Vierzehnter Auftritt.

Angelika, (mit einem Lichte) Frank, (im Kamine.)

Angelika. (sich setzend, den Hut neben sich auf den Tisch legend, und den Kopf in die Hand stützend) Die unglücklichste Nacht meines Lebens! alles schlug fehl. Und Hedwig konnte mich verrathen? — Eine Freundinn die andere! — Unbegreiflich!

Frank. (steckt den Kopf heraus, für sich) Was Henker ist das?

Angelika. Nicht anders — Verrath war im Spiele — wie hätte mein Vormund sonst meine Verkleidung geargwöhnt?

Frank. Verkleidung? Richtig! — (kriecht heraus)

Angelika. Was fang' ich an? — Auch Minette verläßt mich — halt! ich vergaß die Leiter — O, nun bin ich geborgen. (springt schnell auf, geht nach dem Fenster, und erblickt Frank) (für sich) Ha! eine Mannsperson! und wohl gekleidet! — Ey, Madam Bruno! ist das etwa der Herr des Hutes?

Frank. (für sich) Nun Frank, eine neue Patsche! Hast lange genug den streitbaren Ritter gespielt, nun wirst wohl aus Noth den verliebten Ritter spielen müssen — um nur mit Ehren aus dem Hause zu kommen.

Angelika. (geht auf ihn zu) Wer sind Sie?

Frank. (geht mit vielen Verbeugungen) Ein Verliebter.

Angelika. Was suchen Sie?

Frank. Meine Geliebte.

Angelika. Sie sind sehr frey. Hier ist sie nicht.

Frank. Allerdings ist sie hier — und ihr seyd der kleine Page, der mich in ihr Herz führen soll. —

Angelika. Was für Reden, Herr? Ich schicke mich nicht für dieses Amt.

Frank. Wenigstens habt ihr nicht weit zu gehen. Meine Aufträge sind nicht langweilig. Ja, meine Schöne, Sie selbst sind es, die ich anbete!

Angelika. (für sich) Welche Verlegenheit! Ruf' ich, so ists um Madam Bruno geschehen.

Frank. Warum so erstaunt? Verzeihen Sie diesen verwegenen Besuch! Ihr neidischer Vormund mag ihn verantworten. Ach! hab' Sie Jahre lang' schon geliebt. Ihre Reize angestaunt, Ihre Fußstapfen verfolgt, für Sie geseufzt, gegirrt, geschmachtet, so lange schon unbekannt und unbemerkt. (für sich) Courage, Frank, sprichst ja lauter Ambrosia, Reinold selbst ist nicht süsser.

Angelika (für sich) Das ist ein ausgelernter Betrüger.

Frank. Wollen Sie sich auch meiner Quaal erbarmen? Wollen Sie, Schönste? Ein Blick voll Huld aus diesen durchbohrenden Augen — wäre Minnesold für jahrelangen Kummer

Angelika. Hören Sie mich einen Augenblick an, Herr.

Frank. (für sich) Brav, Frank, bist ein glücklicher Ritter!

Angelika. (für sich) Ich muß suchen, ihn zu beschämen (laut) Wenn ich mir schmeicheln dürfte, daß diese eben so galante, als sonderbare Erscheinung mir gälte —

Frank. Wem sonst? Sie lästern Ihre Schönheit, wenn Sie zweifeln. Bey Venus selbst, die neben Ihnen nur ein Tändlerweib ist, betheur' ich Ihnen.

Angelika. Daß Sie aus keiner andern Ursache ins Haus gekommen wären, als mich nur zu sehen?

Frank. Bey all den tausend Grazien, die an Ihren Lippen hangen, bey den Legionen Amoretten, die in Ihren Augen schwärmen, Sie, Sie nur haben mich hergezogen.

Angelika. In der That — Ihre Betheurungen sind so überredend —

Frank. O, meine Schöne.

Angelika. Aber um Vergebung, Herr — (den Hut vom Tisch nehmend, und ihm schnell vorhaltend) wo liessen Sie denn diesen Hut liegen?

Frank. (ein wenig verlegen) Diesen Hut? — diesen Hut? — es ist mein Hut. Verlohr ihn neben an — als ich dieses Zimmer suchte.

Angelika. Wie verwirrt und jämmerlich Sie nun da stehn.

Frank. Ich? Wie das? Warum das? (für sich) Wer sich doch herausgelogen hätte!

Angelika. Genug. Sie sehen, daß ich weiß, wo Sie waren, und wie schlecht sich das mit dem Geständniß reimt, das Sie mir eben ablegten. — Lassen Sie sich warnen, unverzüglich abzumarschiren! — An jenem Fenster ist ein Mittel zur Flucht — Auf einen Schrey von mir, auf einen Schlag an diese Thür läuft die ganze Familie zusammen. — Ein beleidigter Ehemann ist nicht so leicht besänftiget, und eine Frau, die

auf Ehre hält, und sich ungerechtem Verdacht ausgesetzt sieht. —

Frank. Ist der Teufel selbst, und drum kein Wort mehr von ihr. Sieh nur, Mädel — Mir ist nur noch ein Argument übrig — Aber ein Argument ad hominem, spricht der Lateiner, das die andern all übern Haufen wirft — du bist hübsch und —

Angelika. Spricht man so mit einem Mädchen von Stande?

Frank. Wenns so bezaubernd ist, als Sie. Warum nicht?

Angelika. Wenn Sie die geringste Achtung für mich haben — so verlassen Sie mich ohne Widerrede.

Frank. Potz tausend! Sie drohen ja recht männlich?

Angelika. Ha! wär' ich eine Mannsperson, ich wollte Sie Gehorsam lehren.

Frank. Die Versuchung zum Ungehorsam würde dann wegfallen.

Angelika. Unverschämter! deine Verwegenheit kann dich gereuen. Mein Rächer lebt. — O Roland, wenn du es wüßtest!

Frank. Roland.

Angelika. Wenn du wüßtest, wie man deiner Angelika begegnet! (bricht in Thränen aus)

Frank. (beyseite) (Sein Mädchen, so wahr ich lebe!) Ha! Kannst also lieben, wie ich höre, Mädel, kannst du? (für sich) Das arme Ding! Ihre Thränen gehn mir nah.

Ange-

Angelika. Ich schäme mich nicht des Geständnisses, daß ich einen rechtschaffenen, wackern Mann liebe. Ich bin stolz darauf.

Frank. O, schöne! Kannst auch zärtliche Briefe schreiben? Kannst du? exempli gratia, folgendes Inhalts: „Aber wohin? in Ihr Quartier? Nachts! mit Ihnen! das verbeut der Wohlstand“

Angelika. Was hör ich?

Frank. „Sorgen Sie für eine andere Frey-„statt. Gleichviel, wie ferne von der Woh-„nung meines Vormunds.“

Angelika. Die nämlichen Worte meines Briefes! — Kennen Sie Herr Roland?

Frank. (nach einer Pause, Angeliken vertraulich ins Gesicht sehend) Ob ich ihn kenne? — Ein Lügenmaul, ein Schuft, wer vorgiebt, ein größeres Stück auf ihn zu halten, als ich. Und er muß doch auch was auf mich halten — sonst hätt' er mir Ihr artiges Epistelchen nicht gezeigt. Denken Sie diesem Umstand nach, reizendes Mädchen! Die Strickleiter ist noch am Fenster. Bin ein Flegel gegen Sie gewesen, aber Sie glücklich in seine Arme zu liefern, wäre vielleicht ein Mittel, es vergessen zu machen. Nicht?

Angelika. Welch ein sonderbarer Zufall!

Frank. Bey meinem Bart! bin ich nicht halb der Bösewicht, der ich scheine. Denn — ein Schurke sey Frank, wenn er in dem Gedanken, Sie seinem Freunde wieder zu bringen, nicht

mehr

mehr Beruhigung und Vergnügen fühlt, als all' Ihre Liebe ihm jemals gewähren könnte.

Angelika. Ihre Freymüthigkeit entzückt mich.

Frank. Ohne Zeitverlust! Ehe die Leiter abgeschnitten wird. Wo führ' ich Sie hin?

Angelika. Zum Doktor Mettler.

Frank. Zu meinem fidelen Doktor. Immer besser und besser!

Angelika. Kennen Sie auch ihn?

Frank. Hum! Hum! Daß dich! warum stellt' ich mich Ihnen nicht gleich als einen alten Bekannten vor? Sie sehen, liebstes Kind, ich kenne alles, was Sie umgiebt — und der Henker hol mich doch, wenn ich Sie mein Lebtag gesehen habe. — Allons, Mamsell!

Angelika. Allons, mein Herr — hier ist meine Hand.

Frank. (einschlagend) So bist ein braves Mädel — siehst du — so sehr michs auch dürstet, dich dafür beym Kopf zu kriegen, daß du dich mir vertrauest, will ichs doch nicht eher thun, bis mich dein Roland selbst dazu berechtigt. Komm, trautes Mädel! Komm und — wer dich mir entreissen will, den soll das Wetter regieren! (beyde ab)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Roland's Zimmer.)

Roland, Reinold im Streite.

Roland.

Zum Henker auch! Welche Unverschämtheit, Ihre Nase in meine Angelegenheiten zu stecken!

Reinold. Sie wissen aber, daß mich die Spur einer andern hintrieb.

Roland. Ich weiß nichts, gar nichts, was Sie dort zu schaffen hatten.

Reinold. Guter Roland, ich dachte, Sie wären verliebt?

Roland. Ich bins, und darum verzeihen Sie diese rasche Hitze.

Reinold. Und darum verzeihen auch Sie den dummen Streich eines Verliebten.

Roland. Eifersucht ist ein eben so unzertrennlicher Gefährte der Liebe —

Reinold. (schnell einfallend) Als Neugierde. Aus einfältiger Neugierde richtete ich mich und beynahe Sie zu Grunde. Lassen Sie Eifersucht das Maaß unsers Unglücks nicht voll machen!

chen! Wir haben beyde unsre Mädchen verlohren. Wollen wir uns auch noch entzweyen, anstatt auf die Wiederbringung des Verlohrnen zu denken?

Roland. Was hilft denken? Sie ist fort, mir aus den Augen, schon irgendwo auf dem Lande eingesperrt.

Reinold. Aber wie entkam sie Ihnen, nach unserer Trennung?

Roland. (hitzig) Wie? wie? Soll ichs Ihnen auch noch erzählen? Als wir an die Sänfte kamen, hatten sich die Träger verlaufen. Ich war wegen unsrer Verkleidung sicher, ließ Karolinen hineinsetzen, lief selbst nach den Trägern. Bruno und seine Leute hatten uns beobachtet, stürzten herzu, umringten die Sänfte, überwältigten mich, schleppten sie fort.

Reinold. Und Sie wagten keinen zweyten Versuch?

Roland. Ich wagte. Aber das Haus war verschlossen, die Strickleiter weggenommen, nichts zu hören, nichts zu sehen, keine Seele zu errufen, und ich mußte abstehen. (man pocht.) Herein!

Zweyter Auftritt.

Minette, Vorige.

Roland. Minette! O, so sind Sie noch in der Stadt?

Minette. Nehmen Sie nicht übel, Herr Roland, daß ich so dreist hereintrete. Meine Herrschaft schickt mich —

Roland. Angelika! nur geschwinde! was macht sie?

Minette. Was sie macht? — ich bin des Todes! ist sie denn nicht bey Ihnen?

Roland. Bey mir? was heißt das? Ich habe sie seit dieser Nacht nicht gesehen?

Minette. Nun, du lieber Himmel! So haben wir sie gehabt.

Reinold. Wie? was ist vorgefallen?

Roland. Ich bin ausser mir — Rede doch!

Minette. Sie ist weg.

Roland. Weg?

Minette. Kein Mensch vermißte sie eher, als am lichten Morgen. Jedermann glaubte, sie wäre mit Ihnen durchgegangen. Der Himmel weiß, was aus ihr geworden ist.

Roland. Aber es muß ihr doch jemand zur Flucht geholfen haben.

Minette. Wir wissen von niemand. Alles ist daheim in Bestürzung. Unser Herr schwört Ihnen Rache. Unsere Madam spricht, ein Fremder hätte sie entführt.

Roland. Ein Fremder?

Minette. Aber Mamsell Hedwig —

Reinold. (hitzig) Hedwig? Wer ist das?

Minette. (zu Reinold) Das junge Frauenzimmer, dem Sie gestern bey uns aufwarteten.

Roland. (noch hitziger) Ah! was hat die?

Minette. Sie versichert, Sie kenne den Menschen, habe beyde zusammen gesehen, es sey ein gewisser Reinold. —

Roland. (mit verbissener Wuth) Reinold?

Reinold. (für sich) Verdammter Zufall!

Minette. (zu Reinold) Warum erschrecken Sie? — Sie heissen doch nicht etwann so?

Reinold. (für sich) Wie will ich ihm die Augen öffnen?

Roland. (wüthend) Klar — klar, wie die Sonne — Geh zurück, Minette! Hilf sie ausfragen! sey der größten Belohnung gewiß! (Reinold auf den Leib gehend) Nun Verräther!

Minette. (im Abgehen) Himmel! was hab' ich hier angestiftet! (ab)

Reinold. Was wollen Sie?

Roland. (wie vorhin) Wo ist sie? Heraus mit ihr!

Reinold. Bester Freund!

Roland. Verflucht der Name, der Augenblick, da ich dir ihn gab! — wo ist sie?

Reinold. Ich beschwöre Sie —

Roland. Zieh!

Reinold. Sind Sie rasend? ich bin unschuldig, so wahr —

Roland. (mit dem Degen eindringend) Kein Wort mehr! Wehr dich!

Reinold. Gegen einen Rasenden? — wohlan! ich muß — (fechten)

Dritter Auftritt.

Frank, Vorige.

Frank. (im Hereintreten) Mord, Pestilenz und der Teufel! Eine Schlägerey! — Wollt ihr ruhen, Buben? — (bringt sie auseinander) Steckt ein, steckt ein, sag' ich, oder wehrt Euch! — Bin ein Teufelskerl, wenn mein Flederwisch mal raus ist.

Roland. Herr Reinold, auf gelegenere Zeit!

Frank. (ihn zur Seite schiebend) Zeit? wozu?

Reinold. Herr Roland, ich bin immer bereit, meine Unschuld zu vertheidigen.

Frank. (ihn auf die andere Seite schiebend) Unschuld? — denkt! — ja, wers glaubte! In deinem Alter? Armes, unschuldiges Blut! — Aber im Namen schlichten, graden Menschensinnes, was fehlt euch? seyd ihr reine toll? — das letztemal fand ich euch herzend und küssend — und jetzt wollt ihr euch an die Kehlen! — Hab doch nie was gescheides raus kommen sehen, wenn ein paar Kerls sich so schön thun — Narredeyen! Gebt euch die Hände — Bey meinem Bart! will euch bald bessern Humors machen — Roland! Reinold! merkt wohl auf! Solch ein Glücksstern, solche Abendtheuer, als ich zu erzählen habe. —

Roland. Seyn Sie so gut, uns damit zu verschonen. Sind Sie etwann betrunken?

Reinold. Etwann? Ich denke, das ist er immer.

Frank. So? Und wer giebt denn dir Erlaubniß, das zu denken? Betrunken? Nein, betrunken bin ich nicht — benebelt vielleicht von meinem Glück, und lustig und muthig, wie ein Bär — obgleich nicht hitzig genug, meinem Freund den Degen durch den Leib zu rennen. Nicht betrunken, obgleich Doktor Mettler und ich drauf und dran waren, uns die Nase zu beträufeln. Niersteiner war zwey Stunden lang die Losung.

Roland. Mettler? Ich verließ ihn um ein Uhr, als er zu Bette gieng.

Frank. Kann seyn. Aber ich war so frey, ihn und seine Angehörigen um drey Uhr heraus zu pochen. Wollt wissen, wie? Juchheh! Stöbert' euch ein Mädchen auf, und bracht's nach seinem Hause.

Roland. Wie?

Frank. Heysa Fidelbum! Das ist euch ein Gemengsel von buntschäckigten Histörchen durcheinander. Still nur! sollt alles hören. Aber eh' ich anfange, Roland — mußt mir ein halb Dutzend Küsse in voraus versprechen; willst auch wissen, warum? — Juchheh! hab diese Nacht deine Angelika gesprochen. — Die kleine schelmische Angelika!

Roland. (erstaunend und auffahrend) Angelika? — Sie gesprochen?

Frank. Freylich, noch dazu in ihrem Zimmer, und um Mitternacht! Hab' den verliebten Ritter gespielt.

Roland. In ihrem Zimmer? — verliebten Ritter gespielt. — Das geht zu weit! (faßt ihn bey der Brust) Unverschämter! —

Reinold. (dazwischen tretend) Mäßigung, Roland!

Roland. Was Mäßigung! — ich will ihn—

Reinold. Lassen Sie ihn ausreden!

Frank. Blitz und alle Wetter! Wie konnt' ich riechen, daß es sein Mädchen war? — Aber meine Erzählungsmanier taugt den Teufel nicht — hätt' euch vor allen Dingen sagen sollen, daß ich erst zu einer andern Dame ins Zimmer kam. Mein Seel! stieg euch auf einer Strickleiter ins Fenster. —

Reinold. (unruhig) Wie? zu einer andern Dame?

Frank. Zu einer andern. Stolperte just in ihr Zimmer, als sie allein war. Tausend Kreuzbataillon! welch ein Anblick!

Reinold. (hitziger) Was? im nämlichen Hause?

Roland. (ängstlich) Und Angelika?

Frank. Sachte, sachte! Eins nach dem andern. Im nämlichen Hause, im nämlichen Stockwerk — Bruder! Ein allerliebstes Weibchen! — sprach lange mit ihr — hoft' auch die Ehr zu haben, sie nächstens wieder zu sprechen.

Reinold. (ihm auf den Leib gehend) Verwegner! Erst mußt du mit mir sprechen!

Roland. (dazwischen tretend) Mäßigung, Reinold! Lassen Sie ihn ausreden!

Frank. Sackerlot, Jungens, sagt nur, was euch anficht? Seyd ihr ganz des Henkers, daß kein Mensch ein hübsches Mädchen sprechen soll, als ihr?

Roland. (ihn ängstlich anfassend) Und Angelika? Wo ist sie hingekommen?

Frank. (sich losmachend) Seit wann habt ihr denn allein ein ausschließend Mädchensrecht? Sakerlot!

Reinold. (ihn ängstlich anfassend und ihm schmeichelnd) Hieß sie Hedwig? — hieß sie Hedwig? Aus Barmherzigkeit, bester Frank! — Reissen Sie mich aus dieser Angst!

Roland. (Reinold wegstossend, Frank schmeichelnd) Erst mich. — Wo ist Angelika? Sags, lieber Junge! wo find' ich sie?

Frank. Ey! nun heißts: Aus Barmherzigkeit, bester Frank, und: sags, lieber Junge! — und vor einer Minute sollte meiner Gebeine keins davon kommen. — Bey meinem Bart! könnt's leicht übers Herz bringen, den Mund nicht mehr aufzuthun. Aber dort kömmt Mettler, der Fidele — Von ihm könnt ihr das ganze Geheimniß — wollt' ers gleich verschweigen — in halb so kurzer Zeit erfahren, als von mir, hätt' ich gleich Lust, euch's zu erzählen.

Vierter Auftritt.

Mettler, Vorige.

Mettler. Guten Tag, Ihr Herren! guten Tag! Nu, wo bleibt ihr? wir sind schier um Sie besorgt gewesen, Roland, weil Sie nichts von sich hören liessen. Schon ein paarmal hat sie in Ohnmacht fallen wollen.

Roland. Wer?

Mettler. Ihre Angelika.

Roland. Ist in ihrem Hause?

Mettler. Nu? wißt ihr denn das nicht schon lange? Wir haben ja den Frank vor zwey Stunden mit der Nachricht abgeschickt.

Frank. Sein Diener! Unser einer hat mehr zu thun, als auf gradem Wege zu bleiben.

Roland. (zu Frank) Abscheulicher Mensch! Ich denk dirs. (zu Mettler) Lassen Sie uns eilen! (zu Reinold, ihm die Hand reichend) Sind wir wieder Freunde, Reinold?

Reinold. (ihm die Hand schüttelnd) Hörten wir auf, es zu seyn? (Roland und Mettler ab)

Frank. (zu Reinold) Hör einmal, du? — Ist deine Schöne — Mädchen, oder Wittwe?

Reinold. Mädchen.

Frank. Mädchen? Deine Parthie steht schlecht. Hast point à onze.

Reinold. Wie so?

Frank.

Frank. Weil sie meist alle zu flatterhaft, zu unbeständig sind — wenn du nicht bald zur Hochzeit thust, so verlierst noch die Parthie.

Reinold. Glaube nicht, denn sie liebt mich zu wahr.

Frank. Ja, ja! Hab'n der Exempel — ist schon so manche Parthie parpricol verlohren gegangen. (beyde ab.)

Fünfter Auftritt.

(Zimmer in Bruno's Hause.)

Hedwig. Klara, im Negligee.

Hedwig. (mit Mantel und Schleyer.) Keine Sylbe verlohren, Klärchen. Ich muß fort. Deinen Murrkopf hat mein gestriges Aussenbleiben vollends aus dem Geschirre gebracht, und mir selbst wird seit dieser fatalen Nacht jede Minute hier im Hause zum Jahrhundert.

Klara. Aber, liebste Freundinn — um unsrer Ehre willen!

Hedwig. Ehre?

Klara. Wenn die wunderliche Geschichte auskömmt — und wie sollte sie verschwiegen bleiben? — wird nicht die Welt deinen schleunigen Auszug für die Bestätigung von meines Mannes Verdacht aufnehmen, und mich und dich zugleich verdammen?

Hedwig. Ist es die erste Verdammniß, die über uns ergeht? Wird es die letzte seyn? Laß die Schlangen zischen, und die Bären brummen. Ihre Natur bringts nicht anders mit sich.

Klara. Scherze nicht, Liebe! Die Sache ist zu ernsthaft! Bewahre dich und alle, die dem Ehestande noch entgegen zittern, der Himmel vor argwöhnischen Männern! Verräth dein Reinold den leisesten Anstrich dieser Farbe, so laß ihn laufen, weils noch Zeit ist.

Hedwig. (spöttisch.) Mein Reinold? Du wirst seiner nicht mehr erwähnen hören.

Klara. Wie? besteht dein Mißverständniß noch?

Hedwig. Ists denn aufgeklärt?

Klara. Alle Umstände sprechen ihn frey.

Hedwig. Die Untersuchung wäre zu mühsam. Ich bin keine Freundinn von Mühe. Er mag laufen. Hin ist hin, und todt ist todt. Wünsche mir Glück, einer Schwachheit entgangen zu seyn! Bald, bald hätt' ich untergelegen. — Aber dein Mann läßt sich lang erwarten.

Sechster Auftritt.

Bruno. Minette. Vorige.

Klara. Eben kömmt er.

Bruno. Sie haben nach mir geschickt, Mamsell?

Hedwig. (spöttisch.) Um mich von Ihnen zu beurlauben. Vielleicht hätten Sie mich dieser Förmlichkeit erlassen. Aber die Damen machen nichts gern halb, auch beschuldigt man die Herren Kleinstädter der Ceremoniensucht. (sich verneigend pathetisch.) Empfangen Sie also meinen feyerlichsten Dank für die Höflichkeiten, die ich in Ihrem Hause genossen habe.

Bruno. Mamsell, ich weiß von nichts.

Hedwig. (wieder im vorigen Tone.) Allzu bescheiden, Herr Bruno. Freylich muß der Dank eines Gastes Verdacht erwecken, wenn der Wirth sich bewußt ist. (Klara stößt sie an.) Warum zupfst du mich, Klärchen? (fortfahrend.) Aber seyn Sie unbesorgt! Mein Dank soll Ihren Höflichkeiten angemessen seyn, und da wird er Sie nicht drücken. Uebrigens, mein Herr, wollen wir uns à la françoise trennen, ohne Umstände —

Bruno. Wie wir zusammengekommen sind.

Hedwig. (für sich.) Der Ungeschliffene! (zu Klaren.) Lebe wohl, gutes Weibchen! Wir sehen uns noch vor meiner Abreise.

Bruno. Kann ich die Ehre haben, Sie an die Sänfte zu führen?

Hedwig. Unterthänige Dienerinn. (im Abgehen zu Minetten) Jungfer Minettchen, meine Aufträge nicht zu vergessen!

Minette. Sehr wohl, Mamsell. (Hedwig und Bruno ab.)

Klara. (vertraulich,) Vermuthlich für Herrn Reinold? Strengen oder gelinden Inhalts?

Minette. Sie wollen mich in Versuchung führen, Madam? — sollten Sie nicht schon alles besser wissen, als ich?

Klara. So schnippisch, Jungfer Minettchen?

Minette. Verzeihen Sie, liebe Madam. Aber es thut mir wehe, wenn man mich um Dinge fragt, von denen man schon besser unterrichtet ist.

Klara. Ich verlange Antwort ohne Umschweife.

Bruno. (kömmt wieder.)

Minette. Aber, liebe Madam —

Klara. Schon zu viel! —

Bruno. (für sich.) Nun gar sich mit dem Kammermädchen zu trösten!

Klara. Schon zurück, lieber Mann?

Bruno. Soll ich die Ehre haben, Sie auf Ihr Zimmer zu führen?

Klara. (scherzhaft.) Sie sind heute ungewöhnlich galant. Wollte der Himmel, Sie wären eben so aufgeräumt!

Bruno. Aufgeräumt? Aufgeräumt? Ich bin ein Ehemann, Madam.

Klara. Ehemann und aufgeräumt, ist das Widerspruch?

Bruno. Leider!

Klara. Sie scherzen. — Aber ich bin auf meiner Hut, Sie sollen mich nicht wieder empfind-

lich

lich machen. — Liegt Ihnen vielleicht Angelikens Schicksal im Sinne?

Bruno. Nicht im geringsten. Ich habe mir nichts dabey vorzuwerfen; danke dem Himmel, der Last los zu seyn.

Klara. Und meiner Hedwig sind Sie auch los. Was beunruhigt Sie noch?

Bruno. (vertraulich.) Nichts, Klärchen. Wir wollen von nun an recht vergnügt — wie im Himmel wollen wir leben, wenn nur —

Klara. Wenn nur?

Bruno. (halblaut.) Wenn wir auch Minettchen los sind.

Klara. Minettchen? Das steht bey Ihnen. Sie sind Herr.

Bruno. (sie umarmend.) O, so sind Sie allerliebst, Klärchen, allerliebst! — Kommen Sie! O! ich liebe Sie so zärtlich, Klärchen — bin so glücklich, so fröhlich —

Klara. (lachend.) Herr, wie lange? (beyde ab.)

Siebenter Auftritt.

Minette allein.

Minette? — Was haben sie mit Minetten vor? — Am Ende werd' ich wohl das Bad bezahlen müssen — Ja, das sind Eheleute! — Gestern hatten sie sich schier bey den Ohren — was geschah? — Sie giengen friedlich weg — und

und heute ists eine Herrlichkeit — Sonderbar! — Ich kann die Geschichte von voriger Nacht noch gar nicht verdauen — ein Huth war da, der keinem von uns gehörte, Numero Eins! — Unsre Madam war erschrocken, und ich half ihr aus der Klemme, Numero Zwey! — Unsre Mamsell ist entkommen, niemand von uns weiß wohin, Numero Drey! — Ey! ey! ey! — (man pocht.) Wer da?

Achter Auftritt.

Reinold. Minette.

Minette. (für sich.) Der kann sich freuen!

Reinold. Ach schöne Iris, ein Glück, daß ich Sie treffe! Ist ihre Göttinn zu sprechen?

Minette. Nach wem fragen Sie, mein Herr?

Reinold. Nach Mamsell Hedwig, mein Kind, nach der jungen Dame, der ich gestern aufwartete.

Minette. Hedwig? Hier wohnt niemand dieses Namens, ich habe die Ehre zu versichern.

Reinold. Wo denn sonst?

Minette. Ich weiß nichts von ihr, mein Herr, wirklich nicht.

Reinold. Will sie wohl bey ihrer Herrschaft nachfragen?

Minette. Hier weiß Niemand von ihr. Sie werden sehen, mein Herr.

Reinold. Was soll das heissen? Die gute Freundinn von Klärchen, ihrer Gebieterinn? Bey allen Göttern! Sie war gestern Nachmittag hier, und du selbst, schalkhaftes Mädchen, sprachst diesen Morgen von ihrem Hierseyn — und nun nichts von ihr zu wissen?

Minette. Nichts. Niemand von uns weiß von ihr. Sie kam so schnell abhanden. Niemand von uns kann begreifen, wohin?

Reinold. Im Vertrauen, Kleine. Du richtest eine Absage so artig aus — als du selbst bist. — Aber weißt du wohl, daß deine Unvorsichtigkeit mir vorhin fast das Leben gekostet hätte? Entschädige mich für diesen Schrecken! Ich komme von deiner jungen Madam. Ich komme vom Herrn Roland. Ich komme (ihr einen Geldbeutel vorhaltend.) bewaffnet mit dem tönenden Köcher der Suada. Laß mich Hedwigen sehen, sie nur noch einmal sprechen.

Minette. Sie ist nicht hier, mein Herr.

Reinold. Weise mich hin!

Minette. Nein, mein Herr! ich darf nicht.

Neunter Auftritt.

Bruno. Vorige.

Bruno. (von weitem; für sich.) Ha!

Reinold. Stell' ihr diesen Brief zu!

Bruno. (für sich.) Brief?

Minette. (zweifelhaft.) Einen Brief?

Bayerische Staatsbibliothek

Reinold. (indem er Geld aus dem Geldbeutel nimmt.) Mädchen, du hast nie geliebt, wenn du auch das mir abschlägst.

Minette. Ich sollte, mein Herr, ich sollte. Aber die Versuchung ist zu groß.

Reinold. (giebt ihr ihn) Nimm ihn nur! Geschwind, eh dich's reut! — (ihr Geld gebend.)

Bruno. Die Spitzbübinn!

Reinold. Sey versichert, daß du deine Gebieterinn verbindest.

Bruno. Gebieterinn?

Reinold. Du hilfst mir doch auch zu einer Antwort? Nicht wahr, Iris? Im Köcher der Suada stecken mehr Pfeile. (ab.)

Minette. Ein scharmanter Mensch! Und eine Art zu bitten, daß nur ein Tiegerherz widerstehen könnte! Ich muß gleich zusehen, wie ich den Brief anbringen kann. (will ab, Bruno fährt zu, und reißt ihr den Brief weg, Minette schreyt.)

Bruno. Nicht gemuckst! Fest und stumm, wie eine Mauer, bis ich gelesen habe! (erbricht, wirft den Umschlag weg, und liest.) „Vortrefflichste Ihres Geschlechts! Fröhlichkeit des „Herzens, (nie empfand ich mehr als gestern) „ist sie nicht Entschuldigung genug für meine „unzeitige Nachterscheinung?" — Teufel und Hölle! das ist zu arg. Das bringt mich von Sinnen. Also gehörte der Huth einem Manne? und ich ließ mich anführen, belügen, beschimpfen?

pfen? von einem naseweisen Mädchen? — Ha! dafür that ihr meine Frau Vorschub zu ihrer Entwischung — eine Hand wäscht die andere — O Weiber! Weiber! — doch, ich will still seyn. Kälte nur durchschaut den Grund. Erst volles Licht — dann volle Rache!

Minette. (für sich.) Da steigt wieder ein Gewitterchen auf, das sich mit Selbstprostitution endet.

Bruno. (fortlesend.) „Ich hoffe, Schönste. „Denn meine Unschuld ist so klar, daß ich mich „nur auf die Dame berufen darf, die mit Ihnen „in Schwalbach war.“ — Ey, ihr Diener, meine liebe, unschuldige, artige Dame Hedwig! — „Eine so treue Freundinn und so gute Seele“ — Treu und gut genug zur Unterhändlerinn — „wird Sie nicht lang in einem Irrthum lassen, „welcher innigst kränkt, ihren wärmsten Verehrer Karl Reinold.“ Fröhlichkeit des Herzens! Allerliebst! — Fröhlichkeit des Herzens bracht' ihn hierher. Fröhlichkeit des Herzens macht sie zur Unterhändlerinn. In Fröhlichkeit des Herzens betrügt mich mein Weib — Ha! welch eine Menge Verbrechen dieser Liebesmantel zudeckt! — (zu Minetten.) Nun? auch du nahmst diesen Brief in Fröhlichkeit des Herzens an, um ihn meinem Weibe einzuhändigen, wenn sie der fröhliche Paroxismus anwandelte, heh? — (Minette lacht hinter der Schürze.) Was seh ich? unverschämtes Ding? — lachst du mich aus?

Minette. Wenn ich dürfte, von Herzen gern. Unbeschwert, Herr Bruno, besehen Sie nur das Stück Papier, das vor Ihnen liegt.

Bruno. Wozu das?

Minette. Ich hab's nicht angerührt. Es ist der Umschlag dieses Briefes, und die Aufschrift wird Ihnen sagen, wem ich ihn einhändigen soll.

Bruno. (aufhebend und lesend.) „An Mam„sell Hedwig.“

Minette. Wirklich? Nun so lesen Sie den Brief noch einmal über, und alle Zweifel werden schwinden.

Bruno. (heftig.) Zweifel? — Finden Zweifel statt? Seh ich nicht, daß du, Angelika, Hedwig, meine Frau, ihr alle zu Einer Bande gehört, daß ihr —

Minette. Uh! Fressen Sie mich nicht, Herr Bruno. — Bedenken Sie doch nur —

Bruno. Schweig, Lügnerinn!

Minette. Ich schweig, aber die Sache —

Bruno. Geh zur Hölle!

Minette. Ich geh', aber die Sache verhält sich doch so, wie ich gesagt habe. (eilig ab.)

Bruno. (sich in Stuhl werfend.) Unglücklicher! — nun hast du deines Wunsches Erfüllung — Gewißheit — unumstößliche Gewißheit. — Sie müßten das Handwerk schlecht verstehen, wenn sie sich nicht untereinander die Namen leihen wollten. — (springt auf.) Auf! — nicht eine Stunde länger bleibe sie unter meinem Dache!

Tren-

Trennung, Schaam, Verachtung sey ihr Loos! — ich bin entschlossen — ich will mir Ruhe schaffen, oder nicht leben. (ab.)

Zehnter Auftritt.

(Zimmer im Gasthofe.)

Hedwig allein, steht am offnen Fenster.

Auch eine Annehmlichkeit großer Städte, daß man Gesichtern ausweichen kann, die uns zuwider sind. Ich glaube, daß ich den ganzen Tag am Fenster stehen dürfte, ohne zu befahren, daß er einzigmal vorbeygienge. Möcht' ich ihn nie wieder sehen! — Wer kömmt dort? — Mein kleiner lustiger Vetter Frank, so wahr ich lebe. — Ha, dem muß ich einen Possen spielen, Geschwinde den Schleyer herunter! — (sie hustet.) Er sieht sich um — (sie verneigt sich) Er bückt sich bis auf die Erde. — (sie winkt) Er sieht mich starr an — er besinnt sich — er geht weiter — nein, er kehrt um — (sie winkt wieder.) er rennt herein — Gut! das wird mich zerstreuen — (läuft vor den Spiegel.) Bin ich unkenntlich genug? — ich muß auch mein Wesen verläugnen (übt sich in Verbeugungen und Ziereregen.) So! so!

Eilfter Auftritt.

Ein Kellner. Frank. Hedwig.

Der Kellner. (noch vor der Thüre.) Mit Verlaub, mein Herr, hier im Hause ists nicht Manier, fremden Damen aufs Zimmer zu laufen.

Frank. (noch vor der Thüre.) Was Manier, Kerl?

Der Kellner. Nichts, mein Herr, ich darf nicht. (kömmt herein.) Ihro Gnaden, da ist ein Herr, welcher vorgiebt, daß ihm eine Dame aus No. 3 gewinket habe. Er will sich nicht abweisen lassen.

Hedwig. Er soll kommen.

Der Kellner. (die Thüre öffnend.) Belieben Ihro Gnaden herein zu spazieren

Frank. (kömmt herein, und wirft den Kellner hinaus.) Ein andermal, Narr, meld' mehr! — (Verbeugungen von beyden Seiten.) Madam — Mamsell — (für sich.) Sie scheint nicht anreden zu wollen — (laut.) Madam — (abermals Verbeugungen; für sich.) wieder ein neuer Roman! — Das ist etwas Vornehmes — sie hat sich verschleyert, um nicht roth zu werden. — Ach, wer borgt mir denn auch einen Schleyer? — (laut.) Mein schönes Kind! Warum diese Wolke vor der Sonne? Sie haben — (für sich.) Vielleicht eine Französinn? (laut.) Avez vous

une confidence à me faire, ma belle Dame Oh, pour bell, Vous l'êtes j'en suis sur, je n'en doute pas. Mais otez moi cette neidische Hülle. Je Vous supplie, mon ange. Vous y gagnerez, ma Princesse, vous y gagnerez. (für sich) Keine Sylbe? vielleicht gar Italienerinn? (laut) Signora, mio bene, anima mia! come sta Vossignoria? sta bene? per servirla, per servirla. (für sich) Auch das nicht? Müssen Englisch probiren. (laut) Your most humble servant, Madam. How do you do, my Love? what do you want, sweet Heart? (für sich) Sackerlot! zu welcher Nation gehört sie denn? Ist sie gar stumm! Hier muß ich wohl den stummen Ritter spielen. (will ihr die Hand küssen)

Hedwig. (springt zurück, wirft den Schleyer von sich und lacht) Votre servante très humble, Monsieur Frank.

Frank. (verlegen, faßt sich aber bald) Diener Diener, Muhme Hedwig! Sie wollten mich gern zum Besten haben? Bedaure, daß Ihre Absicht fehlgeschlagen ist.

Hedwig. Angeführt? gefangen, mein alter Vetter? Ha, ha, ha!

Frank. Keineswegs. Kannte Sie gleich, mein Seel! Kannte Sie gleich, Mühmchen, und freue mich eben so sehr, euch in Frankfurt zu sehen, als wärt ihr einer meiner Herren Brüder im Bachus.

Hedwig. Und ich freue mich eben so sehr, dem Herrn Licentiat Frank zu begegnen, als wär' er die erste Plauderschwester in Deutschland.

Frank. Worinn kann ich dienen, Mühmchen? Habt ihr irgend einen zephyrlichen Liebhaber auf die Zeile oder nach Sachsenhausen beschieden, und seyd zu delikat, ihn ohne Begleitung zu sprechen? Soll ich euch den Arm geben?

Hedwig. Wenn ich nun den Herrn Vetter beym Wort nähme!

Frank. Mir recht!

Hedwig. Sehen Sie sich vor, Vetter, denken Sie an die schönen Sachen, die Sie mir vorsagten, ehe Sie mich sahen! Würden Ihre Sultanninen in Camisölchen und Schlender nicht über unsre Erscheinung stutzen? Würd' ich nicht eben so viele Nebenbuhlerinnen bekommen, als hübsche Dirnen an uns hinstreichen?

Frank. Verschont mich mit Eurer Satyre, Muhme! Oder muß Schmähsucht der Stoff von jedes gesitteten Frauenzimmers Unterhaltung seyn — so throne sie in ihrem eigentlichen Elemente, am Kaffeetische. (geht und ruft) Kellner! Kellner! (ein Kellner kömmt)

Frank. Bestellen Sie selbst.

Hedwig. Mit Vergnügen. (zum Kellner) Kaffee! (der Kellner ab) Aber unter der Bedingung, daß Sie bleiben, bis er kömmt.

Frank. Wenn Sie's hübsch darnach machen.

Hedwig. Ich werd' Ihnen diese Gewogenheit sehr hoch anrechnen.

Frank.

Frank. Können's auch. Bey meinem Bart! wüßt' ausser euch nur ein kluges Frauenzimmer, bey dem ich zehn Minuten aushalten könnte, und doch sind's kaum zehn Stunden, daß ichs kenne. Was könnt ihr übrigens anders, als vom Putz schnattern und Ehr abschneiden? Wollt eben so gern mit einer Bande Zigeuner streifen! oder mit meiner Eltermama in Hundstagen auf der Promenade herumkriechen.

Hedwig. (lächelnd) Ha ha! die Damen haben Ihnen viel Verbindlichkeiten.

Frank. Verbindlichkeiten? Hm! Für Komplimente niemals — dann und wann für Dienste. Ihr erinnert mich — Setzt Euch, Muhme — will euch was erzählen — (sie setzen sich) Die Dame, von der ich sprach, hat mir allerdings Verbindlichkeiten, und gestehts ein, das edle Geschöpf.

Hedwig. Ey, um Vergebung! um welche Zeit leisteten Sie denn der Tugend einen so wichtigen Dienst?

Frank. Vorige Nacht, der Henker hole! stieg ich gleich einem fliegenden Drachen empor, flog just in ihr Zimmer, und eben schlug die Glocke zwölf, da fand ich sie — jugendlich und angethan gleich Jupiters Mundschenken (deklamirend) mit seidnem Haar, das Braun in langen Locken rollte und um die Schultern schwamm.

Hedwig. In Mannskleidern? (für sich) sonderbar!

Frank. Blitz! hielt sie anfangs eben so wenig für ein Mädchen, als euch für meine Herzensmuhme.

Hedwig. Wie kamen Sie dahinter?

Frank. Wie? Seht nur! — ganz gut, sie sagte es mir, ohne weitere Umstände selbst. —

Hedwig. Sie selbst? (für sich) Wär' es Angelika?

Frank. Bey meinem Bart, das that sie. Hielts für ein gutes Zeichen. Sapperment, Muhme! hatte just meine närrische Laune. Flugs wurd da ein langer Roman meiner Leidenschaft für sie ausgeheckt — Notabene! hatte sie mein Lebtage nicht gesehn. Aber ihr kennt meine alte Weise, 's floß mir von den Lippen, wie Milch und Honig. Sagt' ihr so schöne, so zärtliche, so süsse Sachen —

Hedwig. Als mir vorhin.

Frank. Bah! ganz aus einem andern Register. Mordbataillon! hört ihr denn nicht, es floß mir von den Lippen wie Milch und Honig.

Hedwig. Nun? Und wie beantwortete sie diese Betheurungen?

Frank. Ih nu! — Anstatt mich freundlich anzuhören, wie ich erwarten mußte —

Hedwig. Mußte! allerdings.

Frank. Sagte mir das arglose, treuherzige Ding, mein Seel, glattweg unter den Bart, sie könnt' einen andern besser leiden, als mich, läs' aber in meinem Gesichte so etwas von ehrlichem Kerl, und wollt' sich mir vertrauen, wenn

ich ihr verspräche, sie zu ihrem Bräutigam zu bringen.

Hedwig. Bravo! Und wie nahmen Sie das auf?

Frank. Warum? Will, mein Seel, Nas' und Ohren verspielt haben, wenn ichs irgend einem Mädchen übel nehme, daß sie keine Neigung zu mir hat. Nur das Maulspitzen und Augenniederschlagen, und stellen, als hättet ihr gar keine Neigung, ist mir bitterer als der Tod. Bey meinem Bart! gewann euch das gutartige Mädel nochmal so lieb, nahm sie beym Wort, half ihr aus dem Fenster, und machte diesen Morgen einen braven Jungen durch sie glücklich.

Hedwig. Und das Mädchen heißt — Angelika?

Frank. (verlegen) Was?

Hedwig. Sie sehen, Herr Vetter, daß Ihre Geschichten keine Geheimnisse sind. Eben so gut konnten Sie mir alles erzählen.

Frank. Alles? Wie?

Hedwig. Die ganze Kette Ihrer Avantüren voriger Nacht. Ich weiß sie doch.

Frank. Was wissen Sie?

Hedwig. Ey — nichts. Ich weiß nur, daß ein Licentiatenhuth nicht im Zimmer einer Frau liegen bleiben kann —

Frank. (für sich) Alle Wetter!

Hedwig. Ohne daß der alberne Tölpel vom Manne darüber stolpert.

Frank.

Frank. (für sich) Artige Dinge, die ich höre! (laut) Aber um aller Welt Wunder willen, woher wissen Sie das?

Hedwig. Ich war im nämlichen Hause.

Frank. Im nämlichen Hause?

Hedwig. Im nämlichen Hause, ein Zeuge der Verwirrung, die Sie angerichtet hatten.

Frank. (für sich) Reinolds Hedwig, so wahr ich lebe!

Hedwig. Kommen Sie mir nun, Vetter, und halten sich wieder über uns arme gesittete Frauenzimmer auf! So abgeschmackt und geistlos Ihnen auch unsre Ergötzungen vorkommen mögen, sind sie doch den romantischen Heldenthaten weit vorzuziehen, zu welchen euch Ritter der Wein begeistert.

Frank. Was Sie sagen!

Hedwig. Eine tugendhafte Dame des Nachts in Furcht und Schrecken setzen, ihre Ruhe stören, ihren Leumund beflecken, den Frieden einer ganzen Familie zerrütten, sind das nicht — gestehn Sie selbst, Vetter! — sind das nicht die Triumphe, auf welche ihr auszieht?

Frank. Kann seyn.

Hedwig. Zu solcher Stärke der Seele, zu solchem Fluge des Genies kann sich freylich einfältige Sittsamkeit nicht empor schwingen. Aber Spott beyseite, Vetter, glauben Sie diese Ausschweifungen mit Ihrem Bachus, mit Rausch und Temperament zu beschönigen? — Fi! schämen Sie sich, Cousin!

Frank. (nachdenkend) Hm! (für sich) Warte, will dir die Hölle auch heiß machen.

Hedwig. Gut, daß Sie sich wenigstens nicht entschuldigen. Es freut mich, daß Ihnen noch so viel Bescheidenheit anklebt.

Frank. Sie haben, hols der Teufel, Recht, Muhme. Denken wir nüchtern Muthes nur halbweg über die Kiliansstreiche nach, die wir im Hurly Burly ausgehn lassen, ärgern und schämen wir uns freylich, wie ein dreyzehnjähriger Lümmel, der vorm Ofen kniet; aber die Minute darauf wälzt man sich doch wieder in der nämlichen Lache.

Hedwig. Kann mein Herr Vetter auch moralisiren? Eine neue Entdeckung!

Frank. Was ihr wißt, Mühmchen, ist nicht die Hälfte, nicht der hunderteste Theil von den unglücklichen Folgen meiner letzten nächtlichen Unbesonnenheit, und doch mußte mich vorhin der Satan blenden, nach der ersten besten Florkappe aufzugaffen und ihrer Lockung zu folgen, obgleich vielleicht des armen Reinolds Leben drüber in die Brüche geht.

Hedwig. (erschrocken) Wessen Leben? wessen?

Frank (steht auf) Ach, da kann ich noch lange sitzen, und mit euch schwatzen. (will ab)

Hedwig. (hält ihn zurück) Erklären Sie sich nur mit zwey Worten, liebster Vetter.

Frank. Was kanns euch aber verschlagen, daß Roland und er sich der Dirne wegen am Kragen hatten, indessen ich ihr aus dem bezaubernden Schlosse half? Und so sehr Angelika und ich uns auch tummelten, konnten wir sie doch nicht auseinander bringen, bis —

Hedwig. (ängstlich) Bis was?

Frank. Dumme Streiche! um eines Mädchens willen, nach dem Reinold so viel fragt, als nach der Prinzessin von Babylon.

Hedwig. Es ist doch kein Unglück geschehen?

Frank. Hm! — Kleinigkeiten — Ein Streifer — der Chirurgus vertröstet, es habe nichts auf sich — ein Chirurgus, sag' ich? — Es war aber nur ein täppisches Bartputzerchen — ein Bastart von Chirargus — den wir in der Eile aufraften.

Hedwig. Lieber Himmel! Warum denn nicht nach dem geschicktesten in der Stadt geschickt?

Frank. Sollt' eben darnach gehen, als ihr mir zuwinktet. Die werden lauren, die werden fluchen. Beym Doktor Mettler hinter der Hauptwache stecken sie alle beysammen, und ich Esel lasse mich von euch aufhalten.

Hedwig. Ich Sie aufhalten? Ums Himmels willen, gehn Sie.

Frank. (setzt sich, und zieht Tobaksbeutel und Pfeiffe aus der Tasche) Ihr Kaffee bleibt auch verteufelt lange.

Hedwig. Sie bekommen nun keinen. Was machen Sie?

Frank. Will mir indessen ein Pfeifchen stopfen.

Hedwig. Haben Sie den Verstand verlohren? Wollen Sie gehn!

Frank. Ey, erst ein Schälchen Kaffee.

Hedwig. Keinen Tropfen, auf Ehre! Gehen sollen Sie.

Frank. (ohne sich stören zu lassen) Aber, wer wollte so geizig seyn? Bin ich nicht mal eine Portion Kaffee werth? Ein alter Bekannter und ihr Vetter! Vetter von Vater und Mutter her! Apropos! Wie gehts dem lieben Onkel? Schmaucht er auch noch so gern, als ich? Und Frau Tante? Besucht sie noch fleißig ihre alte Freundinn Traumann? Und Muhme Christinchen? Hat sich noch kein Mann an ihrem Flügel gefangen? Und Vetter Fritze? Reitet er noch alle Ritt ein Miethpferd zu schanden? Nun! Sagen Sie doch, Mühmchen! Was machen die braven Leutchen?

Hedwig (derer Unruhe und Ungeduld aufs höchste gestiegen ist) Todt! alle todt!

Frank. Hilf Himmel! So muß ich wohl gehn, und für die ganze Sippschaft Trauer anlegen. (schleicht ab)

Hedwig. (für sich.) Also Reinold hat keine Schuld, und ich Unvorsichtige —

Frank. (stampft und kömmt wieder) Peste soit du but or;

Hedwig. Was giebts wieder?

Frank. Mille fois pardon, ma chere cousine! Hab' Ihnen noch nicht mal die Hand geküßt.

Hedwig. Aber wie konnen Sie zu einer solchen Zeit Possen treiben?

Frank.

Frank. Possen? Sie versündigen sich an dem hübschen Pätschchen.

Hedwig. Quälgeist! (ihm die Hand reichend) Da!

Frank. Armes Kind, warum so unruhig? (geht ab, kömmt wieder) Wir haben doch die Ehre, Sie noch einige Tage zu behalten?

Hedwig. (ihn ungeduldig forttreibend) Ja, ja.

Frank. Eh! mais, vous vous moquez de moi. Ich glaube gar, Sie wollen mich begleiten?

Hedwig. Es fällt mir nicht ein.

Frank. Keinen Schritt, sags Ihnen, keinen Schritt! à l'honneur de vous revoir, Mademoiselle — bitt unterthänig, bleiben Sie — à l'honneur! à l'honneur! (ab)

Hedwig. Ih, so gehn Sie endlich, unerträglicher Schwätzer! (treibt ihn hinaus und schellt) Ah Ciel! Ich Thörinn! — Was fang ich an? —

Der Kellner. (kömmt) Haben Ihro Gnaden geschellt?

Hedwig. Wohnt ein Herr Doktor Mettler in der Nähe?

Der Kellner. Ganz recht, Ihro Gnaden, hinter der Hauptwache, ein stattlicher Mann. Belieben Ihro Gnaden etwann sein Naturalienkabinet zu sehn?

Hedwig. Dinte und Feder. Ich habe zu schreiben.

Der

Der Kellner. Sogleich, Ihro Gnaden! (ab)

Hedwig. Ich muß die Wahrheit wissen — Hat mir der Herr Vetter eine Nase gedreht — Revanche! so wahr ich Hedwig heisse. (ab)

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Zimmer in Bruno's Hause)

Bruno, Klara.

(Bruno sitzt und schreibt, Klara sitzt in tiefer Betrübniß)

Klara.

Ach!

Bruno. (ohne sich stören zu lassen) Ein Seufzer, Madam Klara? Woher kömmt er? wohin geht er? Können Sie über mich klagen? Ists nicht Ihr Wille? Haben Sie sich nicht ein Jahrgeld bedungen, ein Jahrgeld, dessen sich keine Edelfrau schämen darf?

Klara. Mein Wille? Gerechter Himmel! mein Wille? Wer zwischen Tod und ewiger Knechtschaft die Wahl hat, und jenen wählt, — ists dessen Wille, zu sterben?

Bruno. Scheidung ist nicht Tod, Madam, neues Leben vielmehr. Sie sollen geschieden werden. Still nur.

Klara. Nach solchen Kränkungen, solchen Schimpf —

Bruno. Wie die Arbeit, so der Lohn, Madam —

Klara. Bey der unerträglichen Aussicht in die Zukunft —

Bruno. Stille, sag' ich. Sie stören mich.

Klara. Ich muß Sie stören, muß darauf bestehen, noch einmal gehört zu werden. Befriedig' ich Sie nicht über jeden Punkt — dann stoßen Sie mich aus, geben Sie mich der Welt und ihren Lästerungen preis.

Bruno. (immer fortschreibend) Was sagten Sie? — Die verdammte Feder! —

Klara. Ich sagte, Herr Bruno, daß ich nur —

Bruno. Daß Sie nur — daß Sie mir nur zum hundertenmale vorpiepen wollen, was Sie mir schon neun und neunzigmal vorgepiept haben: Ich bin unschuldig. — Und auf den Brief und darauf, daß ich ihn von Ihrem Mädchen erhalten: und auf Angelikens Entwischung und darauf, daß Sie doch der Henker nicht geholt haben kann — ich bin unschuldig.

Klara. Der Himmel weiß, daß ichs bin.

Bruno. (indem er hitzig den Brief zumacht) Ja, berufen Sie sich nur auf Zeugen, die man nicht verhören kann. Ob der Himmel sie kennt, steht dahin; aber ich kenne Ihre Hedwig, die Dame von gutem Ton, ihren Vorwand, ihren Schirm, — Doch, was ereifere

ich

ich mich um eine Frau, die mich nichts mehr angeht? — Hier, Madam, ist Ihr Urtheil, ein Brief an Ihren Bruder, den Amtmann.

Klara. Wie, mein Herr?

Bruno. Ich meld' ihm, welch' eine Schwester er wieder erhält, und wie er Sie zu bewillkommen hat.

Klara. Ists möglich? Sie könnten meinen Bruder gegen mich aufwiegeln?

Bruno. Ich bin es meiner Ehre schuldig. Was würde man sonst von mir denken?

Klara. Dieser Bruder war meine einzige Hoffnung, der Fels meiner Geduld. Bey ihm hofft' ich mein Leiden zu vergessen, und ihre Rückkehr, ihre Reue, die Rechtfertigung meiner verkannten Unschuld im Schooße der Einsamkeit abzuwarten.

Bruno. Einsamkeit, süße Seele? Nicht doch! dieß Gesichtchen ist nicht für die Einsamkeit da. Zwar giebt es eine Gattung einsamen Lebens. (man pocht schwach) Ha! horch! was ist das? Zwey leise Schläge! warum nur zwey? Ist das ein Zeichen, Madam? — rühren Sie sich nicht!

Klara. (beyseite gen Himmel) Gelassenheit! Muth!

Bruno. Keine Seufzer, keine Winke, Madam, keine Hm! um ihn zu benachrichtigen, daß ich hier bin! — ha! noch ein Schlag? — der junge Herr hat Eile, wie es scheint — (die Thür geht auf)

Zweyter Auftritt.

Texel, Vorige.

Bruno. Texel! — Seyd ihrs? Warum geht ihr nicht geradezu, Schlingel? Was ist das für Manier? (nach ihm schlagend) Muß alles zusammen kommen, mir den Kopf warm zu machen?

Texel. Lieber Himmel! warum schlagen Sie mich denn, Herr Bruno? Unsere Madam hat mir ein-für allemal verboten, in ihr Zimmer zu kommen, ohne anzupochen.

Bruno. Ha ha! Madam! weil Texel zu ehrlich ist, weil Sie ihm nicht trauen, weil er kommen dürfte —

Klara. Wie gegenwärtig zu einem Auftritt, den ich gerne vor der ganzen Welt verbergen möchte —

Bruno. Listige Ausflucht!

Klara. (für sich) Unglücklicher Mann! nichts bringt ihn aus seiner Verblendung.

Texel. Hier ist ein Brief, Herr Bruno.

Bruno. An meine Frau?

Texel. Nein, Herr Bruno, an Sie. Der Bediente wartet.

Bruno. Wißt Ihr es gewiß, daß es ein Bedienter ist?

Texel. Ja, Herr Bruno. Es ist Monsieur Poller, Herr Bruno.

Bruno. (in äusserster Hitze) Ein Abgesandter Rolands! Der Elende untersteht sich noch — Ich kenne weder ihn, noch seine verlaufene Dirne — Er mag sie behalten — mag sie ausplündern, aufzehren, ins Hospital bringen! Wirf dem Kerl seinen Brief vor die Füsse, wirf ihn die Treppe herab! — warte! — ich bin ausser mir — ich weiß nicht, was ich sage, thue oder denke — gieb her! — ich muß doch lesen — (liest heimlich, nachdem er gelesen, für sich) Ha! die ganze Brut beysammen! Ein Gauner will für den andern zeugen, und ich soll der Dummkopf seyn, den sie zu belisten denken. — (zu Texel) Hut und Degen. (Texel ab) Ich will hin, mich mitten unter sie wagen — ihre Ränke entwickeln — ihre Schliche aufdecken, um mein Verfahren vor Feinden und Freunden zu verantworten. (ab)

Klara. Er ist fort. So plötzlich? — Was enthielt der Brief? — Für mein Bestes — nichts. Da ist keine Aussicht von Ruhe, als schimpfliche Verweisung. — Schimpflich? spricht mich nicht mein Herz frey? die Zeit wird meine Thränen trocknen.

Dritter Auftritt.

Minette, Klara.

Minette. Madam Roland—denn unsre Mamsell ist seit einer Stunde verheyrathet — ersucht

Sie, Madam, unserm Herrn nach Mettlers Hause zu folgen. Sie hofft dort im Stande zu seyn, alles zwischen Ihnen und unserm Herrn wieder beyzutragen.

Klara. Woher weiß sie den Vorfall?

Minette. Durch mich, Madam. Halten Sie's meiner Weichherzigkeit zu Gute! Ich konnt' meine gute Madam nicht länger so gemißhandelt sehen.

Klara. (für sich) Gemißhandelt? — Das ist das rechte Wort.

Minette. Mamsell Hedwig und Herr Reinold sind auch dort, und der Herr auch, der diese Nacht in diesem Zimmer war.

Klara Was sagst du? Auch er? — Nun hab' ich Hoffnung. Sey's drauf gewagt.

Minette. Soll ich nach einer Chaise schicken?

Klara. Ja. Kanns doch nicht ärger mit mir werden. (beyde ab)

Vierter Auftritt.

(Zimmer in Mettlers Hause.)

Frank, Reinold.

Reinold. Eine himmlische Nachricht, Frank, — ich fürchte nur vom Wonnetraume zu erwachen — Ihre Muhme und eine reiche Erbinn?

Frank. Und in dich verliebt.

Reinold. Wenn das die Götter wollten!

Frank.

Frank. Hab's in deine Seele richtig gemacht. Sie ist dein, sag ich dir. Sie liebt dich.

Reinold. (ihn umarmend) O mein Freund!

Frank. Bleib mir vom Halse, Narr! — hab' dir das arme Herzchen in solchen Aufruhr gesetzt — Hundert Dukaten gegen einen Kreuzer! sie heyrathet dich, wenn du willst.

Fünfter Auftritt.

Angelika, Roland, Vorige.

Angelika. (wieder in weiblicher Kleidung) Herr Reinold, Sie sind von unserer Freundschaft überzeugt. Wollen Sie auch Ordre pariren?

Reinold. Wie gern! Nur erinnern Sie sich, Madam, daß mein Leben auf dem Spiel steht.

Angelika. Fort ins Nebenkabinet! Sie muß den Augenblick hier seyn.

Reinold. Hier? Mein Erstaunen nimmt immer zu.

Angelika. Dieses Billet meldet sie an. Sie kömmt unter dem Vorwande, mir Glück zu wünschen.

Frank. Ihnen Glück zu wünschen? Freylich! und beyher sich nach dem armen Blessirten zu erkundigen. Nicht wahr, Reinold?

Reinold. Ach, daß ichs glaubte, Bester. (umarmt ihn wieder.)

Frank. Erstick mich nur nicht. Hab' heute noch einen geschäftigen, sehr geschäftigen Tag vor mir.

Roland. Ist unser Frank nicht eine ganz besondre Art von Menschen, liebe Angelika?

Frank. Ein Glückskind bin ich, wenn es mir mit Reinold gelingt, wie mit dir. Und hab' Ahndung, daß es gelingen muß.

Reinold. Großmüthiger Freund!

Frank. Weil ich euch Weiber verschaffe? Bey meinem Bart! Gönn' euch diese Waare lieber, als mir.

Sechster Auftritt.

Poller. Vorige.

Frank. Was giebts, mein theurer Herr Poller?

Poller. Es hält unten eine Dame, die sich Mamsell Hedwig nennt.

Angelika. Führt sie herauf. (Poller ab.) Marsch, Herr Reinold. Ruhig, bis ich rufe. Ein Geräusch mit dem Fächer sey das Zeichen. (Reinold ins Kabinet, Angelika geht Hedwigen entgegen.)

Siebenter Auftritt.

Hedwig. Angelika. Frank. Roland.

Hedwig. (eilig und bestürzt.) Liebe Madam Roland, ich bin so verwirrt, so betreten! — ich bin — ich komme Glück zu wünschen, und Verzeihung zu bitten in Einem — Einem Athem —

Angelika. (sie umarmend.) Erholen Sie sich, Beste!

Hedwig. Was wollt' ich sagen? ich bin so beschämt, ma chere Madame, hab mich diese Nacht so dumm aufgeführt —

Angelika Kein Wort, meine Freundinn! Hier ist mein lieber Roland.

Hedwig. Ah Monsieur — Erfreut, Sie kennen zu lernen, Ihnen Glück zu wünschen — von ganzem Herzen.

Roland. Mamsell, ich freue mich, und dank' Ihnen eben so herzlich.

Hedwig. Was müssen Sie von mir denken, mein Herr? — ah Ciel! ich wäre untröstlich gewesen, wenn meine Unbesonnenheit —

Roland. Vergessen Sie doch diesen unbedeutenden Vorfall. Wir beschwören Sie.

Hedwig. (sieht sich ängstlich um, wird Franken gewahr.) Ey, sieh da, mein lieber Vetter!

Frank. Serviteur très humble, ma chere Cousine. Sie kommen also lediglich aus Freundschaft, Gutherzigkeit und Demuth?

Hedwig. Welche Frage!

Frank. Wollen lediglich Ihr Verbrechen bekennen, um Verzeihung bitten, Ehrenerklärung thun?

Hedwig. Lediglich. Ist denn das so ausserordentlich?

Frank. Ausserordentlich genug für eine Dame aus der großen Welt. Bey meinem Bart! Ihr scheint diesen Schritt nicht gar oft gethan zu haben, Muhme.

Angelika Vielleicht niemals; nach der Verlegenheit zu urtheilen, mit der sie sich dabey benimmt.

Hedwig. (sich immer ängstlich umsehend.) In aller Welt, Angelika, bin ich hier verrathen? Was haben Sie mit mir vor?

Frank. Wen vermißt ihr denn, Mühmchen?

Hedwig. Ich glaubte — ich glaubte — ist der Herr vom Hause nicht hier?

Roland. Der Doktor? Nein, er vergönnt uns, sein Haus wie unser Eigenthum anzusehen.

Frank. Unser sind nicht mehr als vier.

Angelika. Leider nur vier. Ha, ha!

Hedwig. Ich kann Sie nicht genug bewundern, ma chere Madame, Sie sind aufgeräumter als jemals. Ist diese Heiterkeit des Geistes, diese gesellige halbsatyrische Laune das Erbtheil aller Ewigverbundenen?

Angelika. Dann Jammer, gutes Hedchen, daß Sie sich nicht in meinem Falle befinden. Denn jetzt sind sie von schrecklichen Humor.

Hedwig. Ich dachte. Bin ich nicht, wie immer?

Frank. Laßt mir mein Mühmchen gehn! Mit Ihrer Hilfe, Madam, wird sie sich schon aufheitern, und die alte gute Gesellschafterinn wieder werden.

Hedwig. He? Was meynt der Herr Vetter?

Angelika. Fragen Sie ihn.

Hedwig. Es möchte der Mühe nicht lohnen.

Angelika. So vermuthen Sie, was er meynt?

Hedwig. Ich vermuthe — etwas Abgeschmacktes, das keine Erklärung verdient.

Angelika. Es scheint, Sie fürchten sich vor Erklärung.

Hedwig. Wieder räthselhaft.

Achter Auftritt.

Poller. Vorige.

Poller. (spricht Roland ins Ohr.)

Roland. (halblaut.) Nur ins Besuchzimmer. Ich komme. (heimlich zu Angeliken.) Herr Bruno ist unten.

Angelika. (heimlich) An euren Posten. Ihr wißt doch —

Frank. (heimlich) Sorgt nicht, Weibchen!

Hedwig. Nun gar geflüstert? Das ist nicht auszustehn.

Frank. Soll noch besser kommen, Muhme. (mit Rolanden ab)

Hedwig. Sind die Herren fort? — Das freut mich. Ich habe mit Ihnen zu reden, Angelika.

Angelika. Und ich, liebe Hedwig, etwas auf dem Herzen — das Sie mir abnehmen müssen, Sie mögen wollen oder nicht.

Hedwig. Was ist das?

Angelika. (bedenklich) Ach! der arme Reinold. —

Hedwig. (erschrocken) Reinold? — Nun? — Wie? was macht er? — seine Wunde?

Angelika Er hat keine Wunde, die Sie nicht heilen könnten. Ha, ha, ha!

Hedwig. Fi donc! Wie unartig! Erst einen solchen Schreck, und dann — Sie werden mich böse machen.

Angelika. Böse? Und können kaum Ihr Vergnügen bergen? — Hören Sie nur weiter! Dieser Mensch, den der Zufall Ihnen querfeldein zugeschickt hat, ist von Seiten des Herzens und der Nebenumstände vielleicht vor allen Männern — ein Mann für Sie.

Hedwig. Ein Mann? Für mich? ha, ha! Ein Mann? das ist zum Todtlachen.

Angelika. Zieren Sie sich nicht, Hedchen! Die Sache fodert Ernst. Er liebt sie unbeschreiblich, wartet nur auf Gelegenheit, sich zu erklä-

ren, ist im nächsten Kabinet — Soll ich rufen? — (mit halb erhobener Stimme) Herr —

Hedwig. Halt, Weibchen! ich bitte Sie.

Angelika. Ihre Zurückhaltung ist unzeitig abgeschmackt — ja, ja, abgeschmackt! Wär' er einmal hier, gäb' ein Wort das andere, wie man zu sagen pflegt. (wie vorhin) Herr Rein—

Hedwig. Halt, sag' ich. Wie können Sie mich so quälen?

Angelika. Sie sollten mir danken, daß ich so für Sie besorgt bin. Ich habe mich nach allem erkundigt. Zwar weiß ich, daß Sie über die elenden Handelsmaximen erhaben sind, nach welchen die Modeheyrathen geschlossen werden; aber es schadet doch nicht, wenn beyde Theile im Vorbeygehen wegen des Vermögens nachfragen?

Hedwig. Ey, was frag' ich bey einem Manne, wie Reinold, nach Vermögen!

Angelika. Vortreflich, mehr wollt' ich nicht hören.

Hedwig. Wie?

Angelika. Es ist weiter mit Ihnen gekommen, als ich glaubte.

Hedwig. Nicht doch — Sie verdrehen meine Worte — ich wollte sagen —

Angelika. Nach Belieben. (schlägt mit dem Fächer in die Hand, und läuft ab) Adje, Hedchen.

Hedwig. Wie? was?

Neunter Auftritt.

Hedwig, Reinold.

(Frank stößt Reinolden heraus, lacht und läuft ab) (Reinold und Hedwig bekomplimentiren sich von beyden Seiten gleich verwirrt)

Reinold. (nach einer Pause) Mamsell —

Hedwig. Mein Herr —

Reinold. Ich hoffe, Mamsell —

Hedwig. Ich weiß nicht, mein Herr —

Reinold. Madam Roland — Ihr Herr Vetter —

Hedwig. Mein Vetter — Was hat er? — Ich weiß von nichts —

Reinold. Das Mißverständniß von voriger Nacht — Ihr Unwille gegen mich —

Hedwig. War ungereimt, höchst ungereimt —

Reinold. Berechtigt mich zu den schmeichelhaftesten Hoffnungen —

Hedwig. Hoffnungen, mein Herr? Hoffnungen? (bleiben in der Stellung, als wollten sie fortreden)

Zehnter Auftritt.

Frank, Vorige.

Frank. (nachdem er beyde eine Zeitlang in der Thüre belauscht hat, schlägt ein Gelächter auf)

Hedwig. (empfindlich) Nun, Herr Vetter?

Reinold. (auch empfindlich) Frank!

Frank.

Frank. (fortlachend) Nichts lächerlicheres, als so ein paar Romanhelden! Da steht ihr nun einander gegenüber, und beugt und verneigt euch und verheimlicht euch eine Leidenschaft, die für die ganze Gesellschaft keine Heimlichkeit mehr ist. Rath' euch Gutes. Thuts augenblicklich ab, oder in zwey Stunden ists in der Stadt herum.

Hedwig. Was bedeutet das Geschwätze?

Reinold. Aber, lieber Frank —

Frank. (halb laut) Halts Maul! hast verstanden? (laut) Doch ich hoffe, Mühmchen, es ist abgethan, Sie haben ihn erhört.

Hedwig. Herr Vetter, ich weiß nicht, was Sie sich für Freyheiten nehmen.

Frank. Wieder auf dem hohen Pferde, Muhme? hop, hop, hop! — Wohlan denn, mein werthester Herr Reinold. Vorhanden ist ein gewisses Briefchen von Ihnen an diese Dame —

Hedwig. Ein Brief an mich?

Frank. An Sie, wenn Sie's nicht übel nehmen wollen. Und noch dazu ein förmlicher Lie—lie—besbrief.

Reinold. Ha! Was soll dieser Brief?

Frank. Nichts. Er ist nur in die Hände des Herrn Bruno gefallen, weiter nichts.

Reinold. Und er hat ihn gelesen?

Frank. Gelesen? Freylich — Vorgelesen sogar seiner ganzen Familie zu Haüse, der ganzen Gesellschaft unten, und wenn ihr ihm nicht bald das Maul stopft, wird er ihn auf allen Kaffeehäusern in der Stadt vorlesen.

Rei-

Reinold. Dieser Degen soll es ihm stopfen — oder ich im Versuch umkommen.

Frank. Blitz! wird dein Bratspieß auch alle Stadtmäuler stopfen? Sie werden's nur desto geschwinder ausplappern. Bey meinem Bart! Brüderchen!

Hedwig. Ich wette, die ganze Geschichte ist von Ihrer Erfindung.

Frank. Wie hoch, Muhme, wie hoch? — Wollen bald sehn, wer den andern prellt. Meine Erfindung? wollens bald sehen, ha, ha! (ab)

Reinold. Ich fürchte, Sie verlieren, Mamsell. Es giebt einen solchen Brief, den ich Julietten anvertraute.

Hedwig. Was hör' ich, mein Herr? Sie haben sich unterstanden?

Reinold. Verzeihen Sie, Mademoiselle! Welcher Weg, als dieser, blieb dem armen Verabschiedeten, dem Weggebannten aus Ihrer Atmosphäre, dem unverdienter Weise Gehaßten —

Hedwig. (zärtlich) Ich bedaure, Herr Reinold, — Sie haben sich tausendmal mehr Mühe um mich gegeben, als ich verdiene.

Reinold. Als Sie verdienen? — O, Mamsell —

Eilfter Auftritt.

Frank, Angelika, Vorige.

Reinold. (für sich) Wieder gestört!

Hedwig. (für sich) Offenbare Bosheit)

Frank. Meine Erfindung? Sagen Sie ihr doch einmal, junge Frau, obs meine Erfindung ist.

Angelika. Liebste Hedwig — erschrecken Sie nicht! die Sache muß auf der Stelle richtig werden. Herr Bruno dringt darauf. Sie allein können die Scheidung abwenden, die sonst Ihrer armen Freundinn bevorsteht.

Hedwig. Ich? — Was geht mich Herr Bruno an? Die arme Frau dauert mich unendlich. Aber er ist nicht werth —

Angelika. Wenn die Frau Sie dauert, muß Ihnen daran liegen, den Ungestüm des Mannes zu besänftigen.

Hedwig. Wenn ich kann. Wir wollen sehen. Schalten Sie mit mir, nach Belieben.

Reinold. Die Gefälligkeit selbst!

Zwölfter Auftritt.

Bruno, Roland, Vorige.

Bruno. (im Hereintreten) Drehen Sie's herum, wie Sie wollen. Ich fodre Ueberzeugung.

Roland. Sie soll Ihnen werden. — (auf Reinold und Hedwig zeigend) Sind das Ihre Leute?

Bruno. Ja — es ist die Dame, von der wir sprachen, und der Herr, welcher Minetten den Brief gab.

Roland. Untersuchen Sie nun selbst.

Bruno. (zu Reinold) Mein Herr — hier ist ein Brief, der mir viel Unruhe gemacht hat, und die Herren versichern, Sie hätten ihn geschrieben, Sie.

Reinold. Ich habe, mein Herr, auf Ehre! ihn auch diesen Morgen Minetten für diese Dame übergeben.

Bruno. Für diese Dame?

Reinold. Nicht anders.

Bruno. Und die Unterschrift, Karl Reinold, ist nicht erdichtet, sondern Ihr wirklicher Name?

Reinold. Karl Reinold ist mein Name.

Bruno. Hm! hm! (für sich) Ich kann doch wohl meiner Frau zu viel gethan haben.

Angelika. Wie stehts, was murmeln Sie da, Herr Bruno? Sind Sie überzeugt.

Roland. Von Rechtswegen.

Bruno. Hm! — ja. (will ab)

Frank. Der Teufel hol mich, wenn ichs wäre.

Bruno. (sich schnell umdrehend) Was sprach der Herr da?

Frank. Ich? Nichts, Herr, nichts. Was kümmerts mich?

Roland. (bedeutend) Was meinten Sie, Frank?

Bruno. Ja, was meinten Sie? ich wills wissen.

Frank. Wollen Sie?

Bruno. (hitzig) Heraus damit!

Frank. Ja doch, Herr. Nur glimpflich gebeten! — Seht ihr denn nicht, Herr, daß das eine abgeredte Karte ist, daß —

Reinold. (zu Franken) Was für Einfälle! Schon gut, Frank, ich räche mich.

Bruno. Reden Sie aus. Die Folgen sind mein. Ich steh' Ihnen bey.

Frank. Topp, Herr! Freundschaft zu Schutz und Trutz! — Und nun hört. An eurer Stelle könnte nichts mich beruhigen, als die unmittelbare Heyrath dieser zwey Leutchen.

Bruno. Der Rath eines gescheiden Mannes. Ich dank' Ihnen, Freund. Ihre Hand! (schütteln sich die Hände)

Hedwig. (zu Franken) Hören Sie auf, Vetter! ich kann vor Herzklopfen nicht bleiben.

Frank. Noch mehr, Herr. Und wenn Sie mir auch hier alles feyerlich zusagten, so wäre ich doch nicht eher überzeugt, als bis ich fragen hörte — „Jungfer Hedwig, wollen Sie diesen Karl Reinold zum ehelichen Gemahl et cetera, et cetera „ und das Frauenzimmer antwortete: Ja! dann wäre ich überzeugt, eher wahrlich nicht. (zu Reinolden) Nun räch' dich doch!

Bruno Fürwahr, mein Herr, je mehr ich diesem Vorschlage nachdenke — ja, nichts Geringeres soll mich überzeugen. (zu Hedwigen) Wenn Sie also, meine schöne Mamsell, sich gefallen lassen —

Hedwig. (halb verlegen, halb empfindlich) Herr Bruno, ich verbitte mir dergleichen —

Bruno. Was verbitten? was sträuben? Sie kommen nicht los. (Roland wird abgerufen)

Frank. Aber, Reinold — wie er da steht!

Reinold. (Hedwig von weitem schmachtend anblickend) Ach!

Frank. Hast du keine Courage, Junge?

Reinold. Ihre Verwirrung jammert mich.

Frank. Jammert dich? Da haben wir den Dichterling wieder, den Sentimentalisten! — mach' lieber ein Liedchen auf die Situation! — Komm! nimm ihre Hand.

Reinold. (kniend) Darf ich Sie auf meinen Knien empfangen?

Frank. (legt Hedwigens Hand in Reinolds) Da!

Reinold. Ohne Ihr Herz?

Hedwig. Mein Herz? — O, Reinold, kann ich Ihnen geben, was Sie schon haben?

Angelika. Nun, Liebe? hat sich das Herzklopfen gelegt? Wie ist Ihnen?

Hedwig. Wohl — wehe — ich weiß selbst nicht — ein Mann! — Hedwig und ein Mann! Mir schwindelt, dran zu denken —

Frank. Der Brautschwindel — Stütz' sie mit deinen Armen, Reinold, ehe sie sinkt! —

Angelika. Und Sie, Herr Bruno, stehen noch immer so in Gedanken, so sauersehend. Sind Sie noch nicht zufrieden?

Bruno. Ich bins, und eile —

Angelika. Wohin, Herr Bruno?

Bruno. Wohin mich Pflicht und Reue rufen.

Angelika. Bleiben Sie! Man hat Ihnen diesen Weg erspart. Sehen Sie sich nur um! —

Bruno. O, meine Frau, meine liebste Frau! —

Frank. Alle Gukuk!

Dreyzehnter Auftritt.

Roland, Klara, Vorige.

Bruno. Was soll ich Ihnen zuerst sagen? was zuletzt? Besserung ist die beste Abbitte. Meine

Thorheit soll Sie nie wieder kränken. Aber, wo möglich, ersparen Sie mir Vorwürfe.

Klara. Vorwürfe? Für die entfernteste Anspielung auf das Vergangene, sey es Ihnen erlaubt, mich durch Gleichgültigkeit, oder härter, durch neuen Argwohn zu strafen.

Bruno. Und mein entferntester Argwohn berechtige Sie, ihn wahr zu machen. — Hier ist der Brief, den ich an Ihren Bruder schrieb, so zerreiß ich ihn. (tritt darauf) Und so zertret' ich den Schlangenkopf der Eifersucht.

Frank. (halb laut) Sie hat noch mehr als einen.

Klara. (für sich) Seine Stimme! Er ists.

Bruno. So kalt, Klärchen? Ist das die Freude, die ich mir von unsrer Aussöhnung versprach?

Klara. Lieber Mann! — Meine Freude ist noch unvollkommen, unsicher. Es lauscht noch etwas im Winkel, sie zu stören.

Bruno. Wie?

Frank. (für sich) Sollte sie boshaft genug seyn?

Klara. Sie müssen alles wissen. Ich kann nicht ruhen.

Bruno. Ich bin ganz Ohr.

Frank. (für sich) Daß du taub wärst!

Klara. Es war — Sie argwöhneten mit Recht — es war diese Nacht eine Mannsperson in meinem Zimmer.

Bruno. Wie, Madam? Schonen Sie meiner! ich möcht' ein Recidiv bekommen.

Klara. Und diese Mannsperson steht vor Ihnen.

Frank. Nu, hols der Teufel!

Klara. Er mag das übrige aufklären.

Frank. Da ist viel aufzuklären. Ein Ritterstreich, bey meinem Bart! ein purer Ritterstreich.

Bruno. (nach dem Degen greifend) Ein Ritterstreich? Der Donner und das Wetter!

Frank. Pfui, Herr! Ein beamteter Mann flucht noch. — Die Hand vom Degen! Den Augenblick zuvor machten wir ja bonne amitié, — über die Art, wie ich in Euer Haus gekommen, lohnt sichs nicht der Mühe, das Gesicht zu verziehen. Laßt euchs erzählen, und dann fodert Genugthuung, wenn ich gefehlt habe! — Frank ist zu haben.

Bruno. Kurz gefaßt, Herr.

Frank. So kurz, als möglich. Seht nur, als ich euch diese Nacht nach meiner Gewohnheit umherschlenderte — ritt mich das Ungefähr — was sonst als Wein-Ungefähr? an Euerm Hause vorbey, so dicht, daß meine Nase an eine Strickleiter stieß, die so abentheuerlich, so diebsmäßig am offnen Fenster befestigt war —

Angelika. Von mir selbst, zu meiner Flucht.

Frank. Hinauf stieg ich, und hinauf wär' ich gestiegen, bis in den Heuboden, um Diebsgesindel zu entdecken — guckt euch in dieser guten Absicht aus einer Thür in die andere — alles mäuschen stille — konnt's nicht fassen — endlich kam ich in ein Zimmer, wo diese Dame allein war—

Bruno. Tod und Hölle!

Frank. Hat sich nichts zu Todten noch zu Höllen — stand euch da wie ein Klotz — gafte euer Weib an — und so, wie vice versa.

Bruno. Sapperment, Herr! was hatten Sie denn für ein Recht, in mein Fenster zu steigen?

Frank. Komische Frage! das Recht der Menschenliebe! könnt ihr wohl ruhig bey einem Hause vorbey gehen, Herr, wenn Ihr euer Nebengeschöpf unter Mördershänden glaubt? — Ich kanns, hol mich der Teufel nicht! und das war hier der Fall diese Nacht.

Bruno. Ist es Wahrheit?

Frank. Wahrheit, Herr. Wie gesagt, nachdem ich im Finstern Euer Haus in dieser Absicht eine Weile durchsucht hatte, ohne einen mir eingebildeten Buschklapper zu entdecken, stieß mich das Ohngefähr in eurer Frauen Zimmer — war besoffen oder toll genug — nennt's wie ihr wollt, Sie ziemlich lange mit meinen dummen Entschuldigungen zu ängstigen; weshalb ich Sie jetzt öffentlich um Vergebung bitte. Da habt ihr die reine Wahrheit. Ein närrischer Kerl ist Frank, zu allen Teufeleyen aufgelegt, aber lügen kann er nicht, und wenn's seinen Hals gelte — Will ein Schurke seyn, wenn er's kann.

Reinold. Das ist wahr, Herr Bruno, das können wir bezeugen.

Frank. Glaubt mir, Herr, ihr habt das beste Weib unter dem Monde — Legt also euren närrischen Argwohn ab — begegnet ihr billiger, sie verdient's — Manch' andre hätte sich dafür garstig gerächet — Kurz, Herr, versprecht künftig nicht mehr zu seyn, wie ihr waret.

Angelika. Sie versprechen's doch, Herr Bruno?

Bruno. Ich versprech's — und will's —

Reinold. Das ist wahr, unser Frank spricht als ein ehrlicher Mann.

Roland. Ehrlich ist er, wenn er sonst taugte.

Hedwig. Geduld, er wird sich bessern.

Frank. Hm! wie die Ehestandskandidaten von Weisheit überfliessen. Laßt mich nur ungebessert. Man läuft die Hörner ohnehin ab, und hab' mal irgendwo gelesen: (mit Ausdruck)

Daß alle brave Leute in ihrer Jugend gute Jungens waren, auch wohl etwas mehr sogar.

Bruno. Sie gefallen mir, Herr. Sie wären vielleicht der Mann, mich von meiner Krankheit zu heilen. Werden Sie Freund von unserm Hause!

Frank. Topp, Herr! Sollen's nicht bereuen. Wer mir traut, dem bin ich treu, wie Justen sein Pudel.

Bruno. (zu Klaren) Ersuchen Sie Ihre Freundinnen, Klärchen, mit uns umzukehren, und den Tag Ihres gemeinschaftlichen Glückes bey uns zu feyern.

Frank. Und ihr gebt uns einen Ball, den ich mit eurer Frau eröfne. — Schon wieder die Nase gerümpft? — Nä, Herr, mit euch ists nichts. — Nehmt eure Argwohnsucht nur mit ins Grab!

Bruno. Aber Sie verlangen auch zu viel auf einmal. Böse Gewohnheiten sind unter allen Fiebern die hartnäckigsten.

Hedwig. So böse und so hartnäckig, als ihr wollt — eine gute Frau vertreibt sie euch.

Frank. Eine gute Frau? Schade nur, daß das Kraut so selten ist.

Ende des fünften Aufzugs.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gotter, Friedrich Wilhelm,

Der argwöhnische Ehemann

Wien 1781

P.o.germ. 1211#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10117986-2
VD18 14444933-001